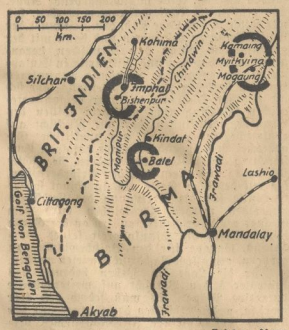
# MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 176 — HALLE (SAALE) — MITTWOCH, DEN 28. JUNI 1944


## Die Karte des Tages




Zeichn.: Manz

**Die Lage an der Birma-Front**

Im Toben der gewaltigen Abwehrschlachten in der Normandie, in Italien und an der Ostfront waren die Kämpfe der Japaner in Birma etwas dem Blickfeld des allgemeinen Interesses entschwunden, zumal die Regengüsse der Monsunzeit auf die Kampfhandlungen hemmend eingewirkt haben. Jetzt haben die britisch-amerikanischen Truppen im Abschnitt Imphal versucht, den Zugang zur Straße nach Kohima zurückzugewinnen, den die Japaner abgeschnitten hatten. Bei Balel und Bishenpur versucht man auf beiden Seiten, die Stellungen zu begradigen. In Nordbirma sind techungking-chinesische Truppen zu einer Offensive bei Mogaung und Kamaing übergegangen, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben. Die Japaner leisten hier hinhaltenden Widerstand.

### Neuer Eichenlaubträger

**dnb. Führerhauptquartier, 27. Juni.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ernst Sieler, Kommandeur einer sächsischen Infanterie-Division, als 502. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Das E. K. für DRK.-Schwesternhelferin

**dnb. Berlin, 27. Juni.** Die aus Darmstadt gebürtige DRK.-Schwesternhelferin Ilse Daub, DRK.-Sachbearbeiterin bei einer im Süden der Ostfront eingesetzten Heeresgruppe, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Während der Räumung eines Ortes brachen sowjetische Panzer bis zum Bahnhof durch und überfielen einen aus fünf Wagen zusammengestellten behelfsmäßigen Lazarettzug. Obwohl Schwesternhelferin Ilse verwundet wurde, begleitete sie den Verwundetenzug noch zwei Kilometer außerhalb des Ortes, wo er entgleiste. Die Schwesternhelferin schleppte daraufhin, die eigene Verwundung nicht achtend, etwa 40 verwundete Soldaten zur nächsten Bahnstation, von wo sie dann weitergeleitet werden konnten.

### Die Luftschlacht im Wiener Raum

**gh. Berlin, 27. Juni.** In den frühen Vormittagsstunden des 26. Juni setzten die in Südital ien stationierten nordamerikanischen Luftstreitkräfte ihre Offensive gegen den Donauraum mit einem Terrorangriff gegen das Stadtrandgebiet von Wien fort. Obwohl der unter starkem Jagdschutz einfliegende USA-Bomberverband durch eine weit ausholende Flugroute zunächst einen Angriff gegen ungarisches Gebiet vorzutäuschen suchte, ließen sich unsere Luftverteidigungskräfte durch dieses Manöver nicht beirren, sondern nahmen, gemeinsam mit ungarischen Jägern, die Bekämpfung der Feindformationen bereits auf dem Anflugwege auf. In heftigen Luftschlachten, die sich vor allem im Gebiet von Preßburg und später im Wiener Raum abspielten, schossen sie einen hohen Prozentsatz des angreifenden USA-Verbandes ab. Die verbissenen Angriffe der deutschen Jäger und Zerstörer richteten sich dabei vor allem wieder gegen die Pulks der viermotorigen USA-Bomber, die schwer angeschlagen wurden. Unter den 54 vernichteten Feindflugzeugen befanden sich nicht weniger als 46 viermotorige Bomber. Der Feind erlitt damit eine bisher schwerste Niederlage in diesem Raum. Er verlor außer den 54 Flugzeugen annähernd 500 Mann seines fliegenden Personals. Außerdem dürften verschiedene der zerschossenen und beschädigten Feindflugzeuge den langen Rückflug kaum überstanden haben.

### Neffe Georg V. in Gefangenschaft

**osch. Bern, 27. Juni.** Wie der englische Nachrichtendienst meldet, ist Leutnant Lord Lascelles an der italienischen Front verwundet in deutsche Gefangenschaft geraten. Lord Lascelles, ein Neffe des englischen Königs, ist der älteste Sohn des Lord Harewood.

# Feindlicher Generalplan entscheidend aufgehalten

## Sinn des Ringens um Cherbourg - Zeitpunkt der Entscheidung wird von uns bestimmt

**rue. Berlin, 27. Juni. Das deutsche Volk verfolgt das heldenmütige Ringen seiner Soldaten in Cherbourg mit höchster Bewunderung und einer aus tiefstem Herzen kommenden Anteilnahme. Es weiß, daß auf den Trümmern der zerschossenen Stadt und in den Ruinen des Hafengebietes ein Kampf ausgefochten wird, der den Ruhm der Verteidiger bis in ferneste Tage leuchten lassen und ihrer todesmutigen Einsatzbereitschaft den unauslöschlichen Dank der Nation sichern wird, wenn auch der Sinn ihres Opfers im Augenblick noch von der Trauer um den unmittelbaren Verlust überschattet ist. Aber so, wie auch jetzt noch in Cherbourg um einzelne Stützpunkte innerhalb und außerhalb der Stadt gekämpft und damit der Invasionsplan des Gegners weiter verzögert wird, so hat das Ringen um den normannischen Kriegshafen in seiner Gesamtheit den Gang der feindlichen Operationen entscheidend aufgehalten und den zu ihrer Durchführung eingesetzten Kräften schwersten Abbruch getan.**

Es ist das bleibende Verdienst der deutschen Verteidigung von Cherbourg, daß sie die gegnerische Führung gezwungen hat, viel mehr Kräfte auf der Halbinsel Cotentin anzusetzen, als ursprünglich geplant gewesen war. Innerhalb von vier Tagen wollte General Montgomery mit zehn Divisionen die Halbinsel überrennen. Fast drei Wochen hat er gebraucht, um Cherbourg zu erreichen, ohne aber gleichzeitig seinem Brückenkopf im Süden des Einbruchsgebietes, im Raume von Caen, eine für uns bedrohliche Tiefe geben zu können. Um diesen, an dem Gesamtvorhaben gemessen, mageren Erfolg zu erreichen, hat er fast seine ganze Heeresgruppe einsetzen müssen. Seine besten Verbände sind schwer angeschlagen oder weit von der Hauptfront gefesselt, seine beabsichtigten Operationen, die auf weiter gesteckte Ziele gerichtet waren, sind unterblieben oder entscheidend verzögert worden. Die deutsche Führung dagegen gewann die Möglichkeit, den Aufmarsch der eigenen Verbände in Ruhe zu organisieren und durchzuführen und sich damit auf ihre Weise auf die großen Entscheidungen vorzubereiten, die in diesen Tagen an allen Kriegsfronten gleichzeitig von der Feindkoalition gesucht werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bund der Feindmächte mit der Gesamtheit seiner Kräfte zum Generalangriff auf das Reich angetreten ist und daß sich die gegenwärtigen in Gang befindlichen Offensiven

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Deutsche Waffenhilfe für Finnlands Schicksalskampf

## Besprechungen Ribbentrops mit der finnischen Regierung - Unverbrüchliche Solidarität

**dnb. Berlin, 27. Juni.** Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet. Während dieses Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche der finnischen Regierung zu entsprechen. Die Besprechungen, die zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop einerseits und dem Staatspräsidenten Ryti und dem finnischen Außenminister Ramsay andererseits stattfanden, waren getragen von dem Geiste der Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen und der Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der Reichsregierung und der finnischen Regierung wurde in allen Punkten erzielt.

*

**rue.** Während Deutschland in härtestem Abwehrkampf gegen den im Westen, Osten und Süden gleichzeitig einsetzenden Generalansturm der Feinde steht, hat auch für Finnland die entscheidende Phase seines Ringens gegen den Bolschewismus begonnen. Die Sowjets haben, nachdem es ihnen nicht gelungen ist, den finnischen Gegner durch das Scheinangebot angeblich günstiger Waffenstillstandsbedingungen zum Aufgeben des Kampfes zu bewegen, zu einer neuen Offensive mit überlegenen Kräften angesetzt, die bereits in beträchtlicher Tiefe in den finnischen Raum eingedrungen ist und das finnische Volk vor die Frage gestellt hat, entweder sich selbst und seine gesamte nationale und kulturelle Existenz an den Bolschewismus preiszugeben oder mit äußersten Mitteln das Ringen um seine Selbstbehauptung fortzuführen. Es hat nicht an Verlockungen gefehlt, um Finnland auf den ersteren Weg zu drängen, aber die bessere Kenntnis der bolschewistischen Methoden und die Ueberzeugung, daß jedes Paktieren mit Moskau nur der Anfang zu seinem endgültigen Untergang sein würde, hat dem finnischen Volke in seiner überwältigenden Mehrheit die Kraft gegeben, allen Versuchungen zu widerstehen und den in seiner Lage einzig möglichen Entschluß zur kompromißlosen Fortsetzung seines Kampfes um Freiheit und Zukunft zu fassen.

Wie niemals im Ernst bezweifelt werden konnte, hat Deutschland seinen finnischen Waffengefährten in dieser schwierigen und ernsten Lage nicht im Stich gelassen. Im Geiste der unverbrüchlichen Solidarität, die das Reich nicht nur mit Finnland, sondern mit allen seinen Verbündeten im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind verbindet, steht es auch jetzt treu an der Seite des finnischen Volkes und hat ihm durch den Mund des Reichsaußenministers von Ribbentrop ohne Zögern die Waffenhilfe zugesagt, die die Regierung von Helsinki angesichts der immer stärker werdenden Feindbedrohung von ihm erbeten hatte. Während die Kriegspolitik der Gegner darauf aufgebaut ist, einander zu übervorteilen und sich gegenseitig die schwersten Opfer zuzuschieben, gibt Deutschland damit dem Gedanken der europäischen Schicksalsgemeinschaft, die gegenüber der Riesengefahr der bolschewistischen Ueberflutung nur das eine Ziel des gemeinsamen Sieges kennt, einen weithin sichtbaren Ausdruck und schweißt durch sein auf Ehre und Treue gegründetes Beispiel die Gesamtheit der europäischen Völker, die mit ihm im Osten kämpfen, noch fester als vorher zusammen.

# Britische Luftsperre gegen „V 1" nicht wirksam

## England verzeichnet dauernde Einschläge mit „Schäden und Opfern"

**hw. Stockholm, 27. Juni.** Schwedische Meldungen aus London besagen — sicherlich zum Erstaunen aller Beteiligten, denen dauernd vorerzählt worden war, die deutsche Geheimwaffe „V 1" sei eigentlich im Aussterben —, die Deutschen hätten am Montag und in der Nacht zum Dienstag die „Flugbombenoffensive" in intensiverer Form als zuvor fortgesetzt. Wahrscheinlich, so wird tröstend hinzugefügt, seien das schlechte Wetter über dem Kanal sowie Nebel und Regen in Frankreich dazu benutzt worden, ohne Preisgabe der Startplätze mehr Geschosse abzusenden. Seit Montagmorgen, so meldet der Londoner „Aftontidningen"-Vertreter, kämen die „V 1", Sprengkörper stoßweise in verschiedenen langen Intervallen. Das schlechte Wetter habe die englisch-amerikanische Jagdfliegerei am Eingreifen verhindert. Es seien Einschläge der Sprengkörper mit Schäden und Opfern zu verzeichnen.

Der gleichen schwedischen Quelle in London zufolge nimmt dort die Nervosität bezüglich weiterer deutscher Pläne zu. Die offiziellen englischen Darstellungen, die zeitweise der „V 1" überhaupt jede Wirksamkeit absprechen wollten, lassen sich gegenwärtig zu dem Ausdruck hinreißen: „Ein dämonisches Intermezzo". Mit der Möglichkeit weiterer sündlicher Waffen müsse jedenfalls gerechnet werden. Die Engländer melden jetzt, daß sie vier Typen von Jagdflugzeugen gegen die deutschen fliegenden Sprengkörper eingesetzt hätten. Offenbar wird jeden Tag ein neues Abwehrverfahren experimentiert. Am Vortag war es zusammengefaßtes Flakscherrfeuer. Weder die eine noch die andere Methode scheint zu befriedigen.

Wie der schwedischen Zeitung „Dagsposten" aus Lissabon gemeldet wird, hat es in Portugal Aufsehen erregt, daß die englische Presse offensichtlich seit dem letzten Montag ihren Ton in den Berichten über die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe Nr. 1 wesentlich geändert hat. In maßgebenden portugiesischen Kreisen neigt man zu der Ansicht, daß die britischen Zensurbestimmungen allem Anschein nach gelockert sein müssen.

Im Zusammenhang damit wird der schwedischen Zeitung „Dagsposten" weiter aus Lissabon gemeldet, daß die dortigen englischen Kreise ganz unverblümt zugeben, die britische Luftsperre gegen die neue deutsche Vergeltungswaffe habe sich als völlig unwirksam erwiesen. Einer der Hauptgründe dieser Unwirksamkeit sei die enorme Schnelligkeit, mit der die deutschen fliegenden Bomben die Sperrzone passierten. Die Verteidigung werde besonders auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochenen Wachen und die erforderliche ständige Alarmbereitschaft auf die Mannschaften ermüdend und psychologisch deprimierend wirkten.

## Die Europawirtschaft

*Von Prof. Dr. Bruno Kiesewetter*

**In der ersten Vortragsveranstaltung des Instituts für Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspraxis spricht heute in der Gaustadt Halle Prof. Dr. Kiesewetter von der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Wir veröffentlichen heute aus der Feder des bekannten Wirtschaftswissenschaftlers einen interessanten Beitrag, der sich mit dem Problem der Europawirtschaft befaßt.**

Wenn Europa seine für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der gesamten Welt seit Jahrhunderten erwiesene Bedeutung erhalten und den gegenwärtigen Kampf gegen seine Vernichtung als Kontinent bestehen will, dann muß es sich vor allem zu einer für seine Selbstbehauptung notwendigen gleichgerichteten politischen Grundhaltung durchringen, die nur vom Gesichtspunkt seiner kontinentalen Geltung bestimmt sein kann. Das allein genügt aber nicht. Die politische und weltanschauliche wehrhafte Haltung, die ihren Ausdruck in einem ausgesprochenen, alle Handlungen bestimmenden Kontinentalbewußtsein finden muß, kann sich ohne entsprechende materielle Lebenssicherung nicht entwickeln. Es ist leider das Schicksal Europas in den letzten 50 bis 70 Jahren gewesen, daß unter der hypnotischen Wirkung einer aus ganz anderen Lebensvoraussetzungen entspringenden Wirtschaftstheorie und daraus resultierender wirtschaftspolitischer Lebensauffassung der Kontinent wesentliche Grundlagen seiner materiellen Existenz in die anderen Kontinente verlagert und damit immer mehr das Bewußtsein einer eigenräumlichen Leistung verloren hat. Europa war ein Kostgänger der „Weltwirtschaft" geworden und wird heute von dieser Weltwirtschaft „abgeschrieben". Wenn es seine Stellung als unentbehrliches Glied für den weltwirtschaftlichen Austausch der Völker im Rahmen einer neuen Weltordnung behaupten und die Form dieser Neuordnung als gleichwertiger Partner mitbestimmen will, dann muß es aus eigener Kraft mitarbeiten an der Herstellung der neuen Grundlagen weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit als einer wesentlichen Voraussetzung der Weltmachtstellung.

Europa muß deshalb nach dem Zerfall der alten Weltwirtschaft und ihres funktionierenden Gefüges drei Aufgaben lösen: 1. Alle Wirtschaftsbeziehungen, die sich früher auf die Welt erstreckten, aber bei entsprechenden Vorbedingungen ebensogut innerhalb des europäischen Raumes abgewickelt werden können, zu reeuropäisieren; 2. alle in Europa vorhandenen Leistungskräfte zu mobilisieren; 3. den Austausch mit den neu entstehenden Großwirtschaftsräumen zu organisieren. Die Entfaltung der produktiven Kräfte als eine notwendige Folge der kriegswirtschaftlichen Anforderungen ist längst in vollem Gange und schreitet von Jahr zu Jahr weiter fort. Die neu geschaffenen Produktionskapazitäten sind selbstverständlich noch auf den Kriegsbedarf ausgerichtet. Die Leistungsfähigkeit der Anlagen greift in vielen europäischen Ländern jetzt schon über den nationalen Bedarfsrahmen hinaus. Der Kriegsverzehr ist aber kein dauerhaftes wirtschaftliches Faktum. Das eigentliche Marktproblem stellt sich deshalb erst nach Beendigung des Krieges in voller Schärfe ein.

Für den Aufbau von Erzeugungsanlagen gilt sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom privatwirtschaftlichen Gesichtspunkt einer ausreichenden Rentabilität auch heute als erste Voraussetzung das Vorhandensein eines aufnahmefähigen nationalen Marktes als tragbare Grundlage für die Kosten. Diese Forderung ist aber nur dann primär, wenn alle anderen Absatzmöglichkeiten unübersichtlich und unsicher sind, demnach nicht als sichere Faktoren in die kalkulatorische privatwirtschaftliche Planung eingestellt werden können, wie das früher bei dem auf kleinste Preisanreize reagierenden „Weltmarkt" der Fall war. Wenn dieser „äußere", auf den die Volkswirtschaften zur Erlangung der Vollbeschäftigung nach dem Kriege mehr denn je angewiesen sind, nicht nur wie in der liberalen Weltwirtschaft in losen, jederzeit lösbaren, rein funktionalen Verbindungen besteht, sondern im Großraum auch real durchorganisiert und geregelt ist, kann er von den Einzelvolkswirtschaften mit größerer Sicherheit zusätzlich als tragbare Kostenbasis für die im Kriege entwickelten Produktionszweige angesehen werden. Somit ergeben sich zwei Forderungen: 1. Intensivierung des nationalen Marktes; 2. fortschreitende Verflechtung der Großraumglieder untereinander.

Neben die Entwicklung der Produktionskräfte muß gleichberechtigt die Pflege der Verbrauchskräfte treten. Diese kann nicht einem Preismechanismus überlassen bleiben, der vom „Weltmarkt", d. h. von außervölkischen Kräften, ausgelöst wird, sondern ist Aufgabe der volksverpflichteten wirtschaftspolitischen Führung. Das Verbrauchsproblem, das eben das Marktproblem ist, stellt sich selbständig neben das Produktionsproblem. Da die liberale Wirtschaftsauffassung nur das Produktionsproblem sah und die Pflege der eigenvölkischen Verbrauchskräfte durch Ausweichen auf den „Weltmarkt" ablehnte, ist mit der neuen Aufgabenstellung auch notwendig ein weltanschaulicher Frontwechsel verbunden: die autonome wirtschaftspolitische Zielsetzung beinhaltet gleichzeitig eine sozialpolitische Verpflichtung im Sinne eines gerechten Ausgleichs der gesellschaftlichen Kräfte zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 28-19/fragment/page=0001

Verwirklichung einer echten Volksgemeinschaft und einer Höherentwicklung des gesamten Lebenshaltungsniveaus als Vorbedingung zur Entwicklung auch der geistigen und kulturellen Leistungsmöglichkeiten als Teile der Gesamtpotenz eines Volkes. Die Regierung des völkischen Prinzips als eines Grundprinzips der menschlichen Gemeinschaft im totalitären Sinne ist in einem Großraum, der immer im Vergleich zur „Welt" begrenzt ist und in dem die Völker enger aufeinander angewiesen sind, ganz undenkbar.

Sobald die auf naturgebundenen organischen Voraussetzungen gegründete freie völkische Entwicklung gegeben ist, wird auch das in manchen Fällen aus einem überspitzten und deshalb isolierenden Nationalgefühl heraus sich zu einer volkswirtschaftlichen „Igelstellung" überschlagende Autarkiestreben auf das notwendige Maß zurückgedrängt und aus einer gewissen Verkrampfung gelöst. Die Folge wird eine größere Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften untereinander sein, die nach der Bereinigung der völkisch-politischen Probleme um so schneller fortschreiten wird, je mehr sich die Volkswirtschaften gegenseitig ergänzen. Das ist in weitgehendstem Maße gerade innerhalb Europas der Fall. Die Schaffung eines großen, aufeinander abgestimmten europäischen Marktes ist gleichzeitig die Verwirklichung eines echten europäischen Gemeinschaftsbewußtseins, das dieses Europa als verpflichtende Einheit anerkennt und sich den daraus folgenden Pflichten nicht entzieht. Dieser Markt ist nicht wie in der liberalen Weltwirtschaft ein Versuchsfeld, auf dem sich die einzelnen Kraftlinien mit verschieden großer Preisspannung kreuzen und ihm deshalb ein stark zufälliges Aussehen verleihen, indem sie ihn verengen oder erweitern, je nach ihrem Bedarf, sondern dieser Markt ist der Zentralumschlagsplatz für die Bedarfsgüter der beteiligten Völker, deshalb nicht der Herrschaft eines absoluten „Preises" vorbehalten, sondern den echten Leistungen. Diese sind immer völkisch bedingt und von der nationalen Leistungskraft, d. h. der Arbeit im weitesten Sinne, nicht zu trennen, während man die Preise von den Gütern und ihren feststehenden Aufwendungen loslösen und sogar zu „Weltmarktpreisen" machen kann. Der absolute, d. h. jederzeit bewegliche, der Leistung im eigentlichen Sinne ausweichende Preis ist ein Charakteristikum der „freien" Weltwirtschaft. In der gebundenen herrscht der Primat der Leistung.

## Die neuen Ritterkreuzträger

Der Führer hat während des Endkampfes um Cherbourg am 26. Juni dem Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Walter Hennecke, und dem Chef der Marineküstenbatterie „Hamburg", Oberleutnant d. R. Geldhaar, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Weiter verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Funck, Kommandierender General eines Jagdkorps; an Major Dahlmann, Gruppenkommandeur in einem Schnellkampfgeschwader; an Oberstleutnant Ludwig Bulla, Kommandeur eines Flak-Regiments; an Leutnant Lemke, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; an Generalleutnant Friedrich Kurowski, Chef des Generalstabes einer Panzerarmee; an Hauptmann Walter Langert, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment; an Unteroffizier Karl Kleeberger, Gruppenführer in einem bayerischen Grenadier-Regiment; an Korvettenkapitän d. R. Kurt Loewer, Chef einer Vorpostenflottille. Weiter verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für übergroße Tapferkeit an der Kanalküste an Hauptmann d. R. Simmerlein, Kompaniechef in einem hessisch-thüringischen Grenadier-Regiment; an Oberleutnant Franz Ludwig, Kompanieführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; an Hauptmann Zorner, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader; an Hauptmann Hakenholt, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regiment; an Hauptmann Kratzert, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment, und an Feldwebel Brandenburg, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

An der Ostfront fiel nach 56 Luftsiegen der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Herbert Friebel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Ferner fand als Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberfeldwebel Wolfgang Martin den Heldentod.

# Die heftigen Abwehrkämpfe im Mittelabschnitt der Ostfront

## Fortsetzung der feindlichen Durchbruchsversuche in Italien

**dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni:** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige deutsche Stützpunkte kämpfen dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Landstützpunkten halten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit gut liegendem Artilleriefeuer.**

**Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesetzte Schiffsbesatzungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Hennecke, und unter Führung des Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Pitt, besonders ausgezeichnet. Die Marineküstenbatterie „Nord" verdenkte vor Cherbourg einen Leichten Kreuzer.**

**Im Raum von Witsk dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkämpfe an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen. Vor der Orne-Mündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abdrehen. In der letzten Zeit wurden südlich mit Faschismus abgesetzte feindliche Sabotagetrupps im französischen Raum im Kampf niedergemacht.**

**Schweres „V 1"-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.**

**In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchsangriffe fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen am äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vorstoßen. An der gesamten übrigen Front bis zum Trasimenischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrerfolg. Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberstleutnant Ziegler besonders bewährt. Der tapfere Kommandeur fand hierbei den Heldentod.**

**Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere tapferen Divisionen in den Abschnitten von Bobruisk, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpfen sie sich auf neue Stellungen zurück. Oestlich Polosk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen. Südöstlich Pleskau beseitigten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab.**

**An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer.**

**Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brijansk und Klinzy, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.**

**Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.**

## Schwerer Terrorangriff auf San Marino

**dnb. Norditalien, 27. Juni.** Anglo-amerikanische Terrorflieger haben im Laufe des Montagvormittag das Gebiet der neutralen Republik San Marino bombardiert und damit einen schweren Neutralitätsbruch begangen. In der aufeinanderfolgenden Wellen belegten sie die Stadt und das Gebiet der ältesten Republik Europas mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Die Stadt San Marino wurde schwer verwüstet. Dom und Bibliothek sind vollständig zerstört. Zahlreiche historische Gebäude von einzigartigem Wert wurden vernichtet, Wohnviertel der Zivilbevölkerung schwer betroffen.

Von Seiten der Regierung San Marinos wird zu diesem unerhörten Neutralitätsbruch folgendes offiziell festgestellt: „In San Marino befanden sich keinerlei militärische Anlagen, keinerlei Waffen- oder Munitionsdepots, keinerlei Truppen einer kriegführenden Macht. Das deutsche Oberkommando hatte den deutschen Truppen sowohl den Aufenthalt wie den Durchmarsch durch die Republik San Marino ausdrücklich verboten. Die Neutralität der Republik ist, wie amtlich festgestellt wird, von deutscher Seite bisher auf das gewissenhafteste beachtet und eingehalten worden. Die Regierung der Republik hat sofort formell gegen die Neutralitätsverletzung protestiert. Sie appelliert durch ihre diplomatischen Vertretungen an die übrigen neutralen Mächte, um einen gemeinsamen Protest gegen das Verhalten der anglo-amerikanischen Mächte herbeizuführen."

## General Königs Auftrag in Frankreich

**ph. Paris, 27. Juni.** Bisher ist ein Faktor, mit dem im anglo-amerikanischen Hauptquartier bei der Invasion gerechnet worden war, völlig ausgefallen, nämlich der zivile Aufstand in Frankreich. Eisenhower ließ sich deshalb jetzt von de Gaulle den Ex-General König verschreiben, der sich als „Befehlshaber" der erwünschten Aufstandsarmee betätigen soll. König war von de Gaulle zwar als Delegierter Algiers ins alliierte Hauptquartier entsandt worden und sollte sich bemühen, den Amerikanern die Zivilverwaltung der „befreiten" Gebiete zu entwinden. Aber Eisenhower hält es für richtiger, dem General zunächst einmal die Führung einer „Armee" anzuvertrauen.

Keine recht undankbare Aufgabe hat sich der französische General von den Amerikanern aufbürden lassen, zumal es sich inzwischen schon herumgesprochen hat, daß die Franzosen gar nicht so scharf darauf sind, „befreit" zu werden. Vermutlich sucht aber Eisenhower in General König einen Sündenbock. Wenn König aber keinen Erfolg haben sollte, so kann er für die Schwierigkeiten Eisenhowers verantwortlich gemacht werden.

## Schwedische Freiwillige für Finnland

**tz. Helsinki, 27. Juni.** Während der letzten Tage sind in größerer Zahl Meldungen schwedischer Freiwilliger zur Teilnahme am Kriege auf seiten Finnlands erfolgt. Darunter befinden sich Freiwillige, die schon vor Jahren an der Ranko-Front kämpften. Auch medizinisches Personal hat sich gemeldet.

## Japans Vormarsch in China

**osch. Bern, 27. Juni.** Bei ihrem Vormarsch längs der Eisenbahnlinie Hankau—Kanton haben die Japaner nach der Eroberung der Stadt Tschangscha weitere Erfolge erzielt; die in Tschungking mit großer Sorge verfolgt werden. Zur Zeit bedrohen japanische Truppen den großen und am weitesten nach Osten vorgeschobenen tschungking-chinesischen Flugplatz von Hengyang. Dieser war mehrere Male auch von Einheiten des 14. in Tschungking-China stationierten USA-Luftkorps benutzt und entsprechend modern ausgebaut worden. Nach einer Meldung einer amerikanischen Agentur aus Tschungking besteht wenig Hoffnung, daß die Alliierten die Platzanlagen und -einrichtungen sicherstellen können, so daß wahrscheinlich dem Tschungking-Kommando nichts anderes übrigbleiben werde, als die Anlagen zu vernichten. In den alliierten Kreisen in Tschungking, so heißt es in dem amerikanischen Bericht weiter, werde der Ausfall dieses Flugfeldes als ein noch größerer Verlust betrachtet werden als die Einnahme Tschangschas, denn mit Hengyang würde den Japanern ein wichtiger Stützpunkt in die Hände fallen.

## Der feindliche Generalplan aufgehalten

(Fortsetzung von Seite 1)

nach einem gemeinsamen, vorher festgelegten Plan vollziehen. Der Gegner will damit auf jeden Fall im laufenden Jahr die Entscheidung erzwingen, die in der Niederwerfung und restlosen Vernichtung des deutschen Volkes bestehen soll. Demgegenüber kommt es für uns allein und ausschließlich darauf an, den Feindmächten zu beweisen, daß sich Deutschland niemals vernichten lassen wird, daß ihre Kräfte auf keinen Fall ausreichen werden, unsere materielle und moralische Widerstandskraft zu brechen und daß Deutschland unter allen Umständen auch dann durchhalten wird, wenn vorübergehende Rückschläge die Absichten des Gegners zu begünstigen scheinen. Das ist die erste Aufgabe, die uns jetzt und in den kommenden Monaten gestellt ist, und ihr gegenüber spielen auch einzelne Mißerfolge, wie jetzt der Verlust von Cherbourg, so schmerzlich sie auch empfunden werden, keine ausschlaggebende Rolle. Sie müssen in Kauf genommen werden, bis wir selbst in der Lage sind, den Zeitpunkt der Entscheidung zu bestimmen und dann mit der gesammelten Wucht der inzwischen herangereiften technischen und militärischen Einsatzmittel die endgültige Wendung zu unseren Gunsten herbeizuführen. Jedenfalls läßt sich die deutsche Führung in ihrer gesamtstrategischen Planung nicht von dem Willen des Gegners beeinflussen, der mit Rücksicht auf zahlreiche innen- und außenpolitische Gegebenheiten drängend an einer baldigen Entscheidung interessiert ist, sondern sie richtet sich einzig und allein nach den Erfordernissen, die auf deutscher Seite als unbedingt sichere Garantie für die Erringung des Endsieges angesehen werden. Inzwischen wird dem Gegner nichts geschenkt, sondern an der Größe seiner Opfer die Sinnlosigkeit seines Vorhabens, Europa für den Bolschewismus zu erobern, mit allem Nachdruck bewiesen werden.

Für die Lage im Westen bedeutet das keineswegs den Verzicht auf weitergesteckte operative Pläne. Es muß jedoch erst klar werden, welche Absichten der Gegner mit den starken Teilen seiner Invasionsarmee verfolgt, die noch immer auf englischem Boden oder auf See in Bereitschaft stehen und im Augenblick noch keine Entschlüsse über die endgültige Form der deutschen Abwehrpläne zulassen. Vielleicht trägt aber gerade der Fall von Cherbourg zu einer beschleunigten Lösung dieser Fragen bei, denn der Besitz des Hafens dürfte auch für den Gegner Veranlassung sein, sich in möglichster Kürze nach der einen oder anderen Richtung über seine weiteren Unternehmungen zu entscheiden.

## Kommunistische Zentrale in Schweden

**ln. Stockholm, 27. Juni.** In der schwedischen Stadt Arvika wurde eine kommunistische Zentrale aufgedeckt. Wie es scheint, hat sie auch nach Stockholm Verbindungen gehabt. Der kommunistische Stadtrat aus Arvika, der ausländische Kommunisten heimlich bei sich beherbergte, ist verhaftet und nach Stockholm gebracht worden, wo er weiter verhört werden soll. Die Stockholmer Polizei hat in diesem Zusammenhang in den letzten Tagen mehrere Personen verhaftet, die sich der unerlaubten Nachrichtenvermittlung verdächtig gemacht haben.

Leutnant Friedrich Grammel in einer hessisch-thüringischen Infanterie-Division erhielt nach dem Heldentode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Als Vorbild seiner jungen kriegsfreiwilligen Soldaten fiel im Kampfe der ff-Panzer-Division „Hitler-Jugend" Obergebietsführer Heinz Hugo Jodn als Oberststurmführer der Waffen-ff an der Invasionsfront.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutsche National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b, Ruf 7631. — Preis: 25 Pfennig. Bezugspreis monatl. 2,30 RM. (einschl. Botenlohn).

## Spuk — Ein fröhlicher Roman

MAX DREYER

27. Fortsetzung

Dann kriecht sie wieder tief in sich hinein. Und dann gehen ihre Augen auf und werden größer, immer größer. „Vater — und wenn dieser ganze Abend, der ihr zu Ehren gemacht ist — wenn der nicht uns zuletzt verquer ginge —! Ganz und gar verquer ginge —!—"

„Ihr zu Ehren —?"

„Sie will und soll und muß doch partout ihren Ringkampf haben. Und da das in der Vorstellung nichts geworden ist — jetzt kommt doch dieser Ringkampf im kleinsten Kreise dran. Und was damit wird —"

„Jedenfalls wird es etwas sportlich Vorbildliches werden —"

„Vorbildliches — hahahaha! Ja, sie werden Euch was vorbilden!"

„Was — redest du da —!—"

„Man hat doch seinen Grips, Vater. Und wenn man dann noch Ohren hat, die immer mehr hören, als sie hören sollen —! Mumpitz ist dieser Ringkampf —"

„Ja — bist du bei Trost?"

„Vater! Du mein großes Kind! Und ich bin auf die Art meine eigene Großmutter. Abgekartet ist die Geschichte. Er, der schöne Mann, er muß doch auch der unbesiegbarste starke Mann sein. Er will vor seiner Dame doch sein Pfauenrad schlagen!"

Schmerzlich stöhnte sie auf, ihre Glieder zuckten. Und dann prasselt ein Feuerwerk in ihren Blicken. „Ah — ihnen da einen Riegel vorschieben — das oberste zu unterst kehren! Die Sache auf den Kopf stellen! Presidigitateuse! Vater, kann ich was oder kann ich nichts?"

„Dein Fach verstehst du schon —"

„Ja — und glaubst du nicht — daß ich auf ihn wirke — daß ich eine Macht habe über ihn! Und wenn die Dame dann mit langer Nase abzöge! Die so von oben herab ist und immer so dick tut wie'n großer Buchstabe! Ach, ich hasse sie. Und Haß ist doch eigentlich ein viel anständigeres Gefühl als Liebe."

Vater Flodoard atmete auf. Wollte die Kleine auch in der Weltweisheit ausruhen?

„Auf alle Fälle ein viel treueres Gefühl", so philosophierte sie weiter. „Liebe vergeht. Aber Haß besteht."

Doch damit ging ihr feelisches Gleichgewicht schon wieder in die Brüche. Sie schlug mit den Armen um sich. „Oh — und schließlich bin ich mir was wert! Und mir was schuldig! Bin ich nicht Wer! Bin ich vielleicht ein Nichts! Sag, Vater, bin ich ein Nichts!"

„Ein Sprühteufelchen bist und bleibst du!"

„Meinetwegen ja! Und ich will da hineinsprühen — sie sollen sich die Augen wischen!"

*

Mit seiner melancholischen Grandezza richtete Ham den Kampfplatz zwischen dem Zirkuszelt und der Wagenburg her. Seine Gehilfen schlugen Pfähle ein, um die ein Seil gespannt wurde. Besondere Sitze gab es für den Schiedsrichter und für die Künstlerin, die an dem Kampf ihre Studien machen wollte — sie eine anerkannte Meisterin des Stilts, das Ganze eine Ehre für den Zirkus, fast so groß wie eine Filmaufnahme. Und Abraham Jackson, die brave alte Haut, seit einem Menschenalter diesem Kunstinstitut zugeschworen, bekam seine feierlichsten Falten.

Bodo wollte sich nach dem Wohnwagen der Direktion begehen, sich für den Ringkampf in sein Badetrikot zu stecken, da trat Florinde ihm in den Weg.

„O du" — so nahm er sie an sich — „wie soll ich sagen — du Genius meiner Ehren und meines Ruhmes!"

Noch redete sie ihm nicht drein. Sie ließ ihn erst „mit den Gefühlen — sich ruhig seinen Mund ausspülen". Ein weiblicher Zweifel in ihr fragte: was ist davon echt — und wird davon bleiben! Nur daß das dumme Blut ihr wieder so zum Herzen drang. Und jetzt mußte sie reden.

„Steht es so mit uns, dann darf ich Ihnen auch was sagen."

„Alles darfst du mir sagen."

Sie nahm kein Blatt vor den Mund. „Mir gefällt das nicht, was Sie hier jetzt machen wollen."

Er bekam große Augen. „Machen wollen — wie soll ich das verstehen" —

„Ich weiß, daß hier etwas gemacht wird." Noch größer sah er sie an. „Vielleicht hab ich etwas mitangehört — mehr als Ihnen lieb ist."

Nun schoß es ihm in den Kopf, vom Gewissen her, und trübte ihm den Verstand. „Hast du gelauscht?"

„Ich hab mir die Ohren nicht zugehalten —"

Sie machte ihr niederträchtigstes Gesicht. Er wurde nicht klug aus ihr. Was hatte die kleine Kanaille! Was war bei diesem verteufelten Frauenzimmer nicht alles möglich!

„Das sieht ja fast nach einer Erpressung aus. Willst du deine Forderung nicht spezifizieren!"

Das hätte er nicht sagen sollen! Aber er hatte wohl von den Verhandlungen mit Mister Poot so etwas wie eine metallische Hirnverzäftung abbekommen —

Schon hatte sie sich kurz auf dem Absatz umgedreht und ihn allein gelassen.

Er stürzte ihr nach. „Florinde — Kind — es war ein dummer Witz."

Sie ließ sich zurückholen, doch sie blieb steif und kurz. „Dann war es ein sehr dummer Witz", sagte sie kühl. Aber in ihr bebte es. Er hatte ihr etwas abgubitten. Er fühlte sich in ihrer Schuld. Eine neue Macht über ihn — den furchtbar Schönen —!

Und jetzt hieß es die Lage ausnutzen. Ihn nicht aus den Fingern lassen. Hell und klug und scharf sprühte sie ihn an: „Wissen Sie, daß Sie sich verraten haben!" So kniff und quälte sie ihn. „Daß du gelauscht, sagen Sie! Dann war da doch etwas zu belauschen! Haha!" Sie setzte ein richtiges Staatsanwaltschafts-Gesicht auf. Oh, wenn sie den armen Sünder jetzt klein kriegte! Daß er ihr aus der Hand fräße. Er, vor dem sie zitterte — —

Das Weib in ihr war obenauf. Die Eva mit dem Apfel hielt sich sprungbereit. „Sie sagen, daß ich Ihnen gefalle. Aber wenn Sie wollen, daß Sie mir auch gefallen" —

„Kleines — Liebes — tu' ich das nicht! —"

„Nur dann können Sie mir gefallen, wenn alles hier auch ehrlich zugeht!" Ihre heißen Augen waren so groß wie nie, so fest wie nie. „Wenn Sie nicht den Sieger machen!"

„Machen — den Sieger machen — was phantasierst du denn da immerfort zusammen!"

„Bloß um vor der andern sich aufzuplustern! Und wenn Ihnen an meinen Wünschen etwas liegt — an dem, was ich will und was mir nach dem Herzen ist —!—"

„Nichts auf der Welt gilt sonst für mich!"

„Mir würde es nun gefallen — wenn Sie nicht siegten!" Auf jedem Wort lag jetzt ein schwerer Ton, ein Klang war darin wie aus leidenschaftlichem Ersehnen. „Etwas ganz anderes gewännen Sie damit. Dann — dann erst hätte ich Vertrauen zu Ihnen. Und keine Scheu mehr vor Ihnen. Ja — dann würden Sie mir gefallen — ganz und gar! Und wenn mir einer gefällt — ganz und gar — —"

Sie verschwand mit einem Feuerschweif. Es überrieselte ihn. Ein Zittern war in der Luft. Ein Schwirren und Klirren war in seinem Ohr. Unwillkürlich sah er nach dem Himmel. Zieht da etwas heraus?

Dann hob er sich zu einem Lachen. „Weiber!"

Und jetzt war die höchste Zeit für ihn, Toilette zu machen.

*

Peter hatte sich mörderlich beeilt. Er kam gerade noch für den Ringkampf zurecht.

Frau Regina als die Platzkommandantin traf ihre letzten Anordnungen. Feierlich geleitete sie Liebet zu ihrem Ehrensitz.

Außer der Künstlerin waren noch Henning und Peter als Gäste dabei. Den großen Zuschauerkreis bildete das Personal, für das hier immerhin ein Besonderes und Sehenswertes, eine Sensation gewisser Art am Werke war, wenn sich dieser und jener vielleicht auch über den Charakter des Kampfes selbst seine Gedanken machte.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 28-19/fragment/page=0002

# AUS DER GAUSTADT

**Verdunkelung:** Von Mittwoch 22.27 Uhr bis Donnerstag 4.09 Uhr. Mondaufgang: Donnerstag 13.46 Uhr; Monduntergang: Freitag 1.20 Uhr.

## Vor einer Umwandlung der Fettkarte?

Der Deutsche Gemeindetag, der ja auch beim Aufbau der gesamten Kriegsbewirtschaftung der Lebensmittel beteiligt war, hat einen Erfahrungsaustausch der Wirtschafts- und Ernährungsämter ins Leben gerufen, in dessen Sitzungen Praktiker Fragen und Anregungen in Gegenwart von Vertretern des Reichsernährungsministeriums und der Reichsstellen zur Sprache bringen. Aus diesem Erfahrungsaustausch hat sich ergeben, daß sich das Kartensystem überall gut eingespielt hat.

In neuerer Zeit sind besonders das Sammelkartensystem und die Bestellscheinpflicht erörtert worden. Immer wieder taucht die Frage auf, ob man dem Verbraucher an Stelle der vielen einzelnen Lebensmittelkarten nicht eine Sammelkarte geben könne, auf die er alle bewirtschafteten Lebensmittel zu beziehen vermag. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Nachteile des Sammelkartensystems seine Vorzüge überwiegen. Die Sammelkarte würde den Einkauf und Gaststättenbesuch erschweren, weil sie immer nur in der Hand einer Person sein könnte. Der Verlust einer solchen Karte würde für den Verbraucher einen besonderen Nachteil bedeuten. Den Einzelhändlern würde das Abtrennen der Einzelabschnitte sehr erschwert.

Die Bestellscheinpflicht für Fett, Käse, Fleisch usw. hat einen erheblichen Umtausch in Reise- und Gaststättenmarken zur Folge, erschwert die Abrechnung mit dem Handel und ist nach schweren Luftangriffen störend, wenn ein Teil der Verbraucher seinen bisherigen Wohnort aufgibt. Nachdem die Bestellscheine für Fleisch, Schlachtfette und Zucker schon früher beseitigt wurden, sind sie auch für Fett und Käse vorerst versuchsweise in Berlin abgeschafft worden. Nach den beim Deutschen Gemeindetag vorliegenden Berichten darf dieser Versuch als geglückt bezeichnet werden. Der Gemeindetag hat sich daher dafür eingesetzt, die Bestellscheine für Fett und Käse auch im übrigen Reich zu beseitigen. Es kann angenommen werden, daß dies geschieht.

## Roggenerzeugnisse auf Kuchenkarte

Wie bereits bekanntgegeben wurde, können die Verbraucher über 10 Jahre zunächst im 64. und 65. Zuteilungszeitraum auf die Abschnitte A und B der Reichsbrotkarte B nur Roggenerzeugnisse (Schwarzbrot oder Roggenmehl) beziehen, obwohl diese Abschnitte nicht mit einem R gekennzeichnet sind.

In Mitteldeutschland fragen sich die Verbraucher, warum diese 1000 Gramm Roggenerzeugnisse nicht auf die Reichsbrotkarte A abgegeben werden, die ja auch noch einige Abschnitte enthält, auf die Weizenerzeugnisse bezogen werden können. Das ist aber nicht in allen Gebieten des Reiches der Fall, weil das Anteilverhältnis Weizen- und Roggenerzeugnisse nach den früheren Verzehrgewohnheiten unterschiedlich festgesetzt worden ist. Man hätte daher in den einzelnen Gebieten unterschiedliche Abschnitte bestimmen müssen. Das hätte aber beim Umzug in einen anderen Landesernährungsamtsbezirk oder im Grenzverkehr zu Schwierigkeiten geführt. Man hat deshalb die Abschnitte der Kuchenkarte gewählt, die im ganzen Reichsgebiet in einheitlicher Gestaltung an Verbraucher über 10 Jahre ausgegeben wird.

**Hochbetagt.** Witwe Alwine Wellach, geborene Brand, Otto-Rühner-Straße 68, vollendet heute ihr 87. Lebensjahr und ist am gleichen Tage 25 Jahre Insassin des Hospitals St. Cyriaci et Antonii.

## Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem EK. 1. Klasse wurde der Oberfähnrich Günther Zilling, Steinweg 30, ausgezeichnet. Das EK. 2. Klasse erhielten Leutnant Gerhard Weyland, Am Kräbenbleg 12, und Uffz. Norbert Wundel, Lindenstr. 57. Beide wurde die Auszeichnung nach dem Heldentod verliehen.

# Im Bauernhof ohne Männer und im Keller der tausend Champignons

## Mit den Wirtschaftsberatern des Kreises Schweinitz durch ihr verantwortungsreiches Arbeitsgebiet - Eine Arbeit in der Stille

Während noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts der Bauer gerufsam sein Land bestellte, wie es seit Generationen der Sohn vom Vater gelernt hatte, ging in den 40er und 50er Jahren eine große Umstellung vor sich: Die „Intensivierung" der deutschen Ackerwirtschaft hatte eingesetzt. Gerade hier in unserer Landesbauernschaft unterrichtete Johann Christian Schubart von seinem Gute Würchwitz bei Zeitz die Bauern über die Abkehr von der Dreifelderwirtschaft und die Bestellung der Brache. Die Zuckerrübe eroberte sich die Ackerfläche, und die mit Siebenmeilenschritten anwachsende Bevölkerung Deutschlands forderte immer mehr Brot, Kartoffeln und Fleischnahrung. Welch ungeheure Gefahr dann aus dem Versuch erwuchs, die Volksernährung durch Einfuhr sicherzustellen, hat der Weltkrieg 1914/18 nur allzudeutlich erwiesen. Die erste grundlegende Tat der nationalsozialistischen Agrarpolitik war daher die Sicherstellung der Volksernährung aus eigener Scholle, die aber naturgemäß eine beträchtliche Umstellung unserer Ackerwirtschaft erforderte. Die Ernährungslage verlangt es, daß der deutsche Boden in der zweckmäßigsten Form ausgenutzt und zu höchstmöglichen Erträgen gebracht wird. Der Acker ist jedoch keine Maschine, die einfach durch Umschaltung auf höhere Touren gebracht werden kann. Hier muß in sorgfältigster Kleinarbeit im einzelnen geprüft werden, wie die verschiedenen Böden zu behandeln sind, um in dieser oder jener Frucht höhere Erträge zu liefern. Sachkundige Fachleute müssen die Untersuchungen durchführen und Anleitung geben.

Schon vor dem ersten Weltkriege hatte eine landwirtschaftliche Wirtschaftsberatung durch die Landwirtschaftlichen Schulen ihren Anfang genommen. Mit der Einrichtung des Reichsnährstandes begann ihre große Aufgabe in der Umstellung der Landwirtschaft auf die Erfordernisse, der „Erzeugungsschlacht". Um diese Arbeit auch der Oeffentlichkeit einmal etwas deutlicher vor Augen zu führen, hatte der Reichsnährstand zum Besuch einiger Wirtschaften im Kreise Schweinitz eingeladen. Denn die landwirtschaftliche Wirtschaftsberatung ist eine Arbeit, die im allgemeinen sehr in der Stille geschieht, ähnlich wie die Tätigkeit des Generalstabsoffiziers während einer Schlacht, der wohl die Fäden knüpft, aber nach dem Ausspruch von General von Seeckt keinen „Namen" hat; den Ruhm der gewonnenen Schlacht erntet der Kommandeur, welcher sie leitet, und der Grenadier, welcher sie ausgefochten hat!

So begann diese Beschaufahrt auch im eigentlichen Generalstabsgebäude der Erzeugungsschlacht, in der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle zu Jessen. Direktor Dr. Neubauer schilderte den Besuchern die verschiedenartige Struktur der Böden im Kreise, der aus den ersten Niederungen der Elbaue bis in die leichtesten Sandgebiete der Höhenlagen führt und so die verschiedensten Bodenklassen zusammenfaßt. Die Aufgabe der Wirtschaftsberatung ist es nun, jeweils die rechten Ratschläge zu geben, sich augenblicklich umstellen zu können und im großen Ueberblick allezeit festzustellen, auf welche Weise stets die besten Erfolge erzielt werden können. Hier erlebten die Besucher auch die doppelseitige Arbeit, die von einer derartigen Anstalt geleistet wird, die einmal am Vormittag die Schulung der bäuerlichen Jugend, am Nachmittag und Abend jedoch in persönlichen Besuchen und Vorträgen die Unterrichtung von Bauern und Bäuerinnen zur Aufgabe hat.

Um den betriebswirtschaftlichen Wert der Wirtschaftsberatung kennenzulernen, besuchten wir im Dorf Grauwinkel zunächst als landwirtschaftlichen Großbetrieb den Gutsbauernführer Meier. Er hatte in Friedenszeiten seinen 230 ha großen Betrieb so eingestellt, daß alle Erzeugnisse desselben nicht direkt dem Verbraucher zugeführt wurden, sondern durch den Tiermagen gingen und in der Form des fetten Schweines, der reichlichen Milchanlieferungen und der ausgemästeten Schlachtrinder dem Markt zugeführt wurden. Hier wurde durch die Kriegswirtschaft naturgemäß eine merkliche Umstellung notwendig, da jeder Betrieb jetzt, seiner Größe entsprechend, einen Großteil der Feldfrucht direkt abzuliefern hat. Die Anregungen der Wirtschaftsberatung haben sich hier als besonders fördernde Hilfe erwiesen, so daß Ortsbauernführer Meier diese Umstellung in der zweckmäßigsten Form durchführen konnte, ohne daß die züchterischen Grundlagen des Betriebes darunter zu leiden hatten. Die ganze Liebe des Betriebsführers zu seinem Beruf spiegelt sich in dem wunderbar ausgeglichenen Typ seiner Pferde wieder, in den prächtigen Milchviehbeständen, die wir in den weiten Koppeln hinter dem gepflegten, parkähnlichen Waldbestand am Hofe bewunderten und in der starken Sauenherde bei den blühenden Holunderbüschen am spiegelnden Bachgrund.

Als Gegenstück zu diesem Großbetrieb traten wir auf der anderen Seite der Dorfstraße in den Hof der Bäuerin Minna Thier, einen ausgesprochenen Kleinbetrieb von nicht ganz 22 ha. Der Bauer ist im ersten Weltkrieg gefallen, und seither bewirtschaftet die Bäuerin den Hof mit ihrer Schwester und einigen anderen weiblichen Arbeitskräften in durchaus fortschrittlicher Weise. Wie sie selbst berichtete, ist vor allem infolge der Beratung durch „ihren Doktor" die Marktleistung des Betriebes ganz besonders vorangekommen.

Ein Bild besonderer Eigenart bot sich dem Besucher in dem alten Jessener Weinbaugebiet. Wo früher in dem kargen Boden allein Weinreben gestanden haben, zeigt sich heute das Bild der Jessener Berge als ein großer Obst- und Gemüsegarten. In der Ueberlegung, den Kreis Schweinitz in der Obst- und Gemüseeinfuhr von außerhalb unabhängig zu gestalten, bot sich hier der Wirtschaftsberatung ein überaus wichtiges Arbeitsgebiet. Wie sich diese Arbeit auswirkte, zeigt ganz besonders der Betrieb des Bauern Voigt auf der Höhe der Jessener Berge. Unternehmergeist und höchstes Können haben hier auf ärmstem Sandboden einen blühenden Garten geschaffen. Man sieht in diesem Betriebe allerdings keinen hochgebauten Hof mit breiten Stallungen, sondern als Mittelpunkt ein seltsam niedriges Gebäude, flach und langgestreckt, ohne Fenster. Es ist eine Champignonzucht, die ihre Grundlage in dem in sorglamster Weise kompostierten Pferdedung findet, den die Städte der benachbarten Kreise liefern. In kegelbahnartig langgestreckten Räumen ziehen sich die hohen Rücken der Beete hin, aus denen die schmucken weißen Pilze hervorkeimen. Wenn nach einigen Monaten der Pflege ein Keller abgeerntet ist, muß der ganze für die Beete hereingebrachte Boden und Dung herausgeschafft werden. Er bildet den Ausgangspunkt für die Pracht der weiten Gemüsegärten. Eine gewaltige Brunnenanlage, die wie eine Zisterne in den Plantagen von Nordafrika anmutet, sorgt für Bewässerung.

Der Wirtschaftsberater trägt so in seiner stillen Arbeit ein hohes Maß der Verantwortung, das ihn dem dörflichen Leben in jeder Beziehung unentbehrlich macht — das zeigte diese Besuchsfahrt. Ueber allen Einzelberatungen jedoch steht seine wirtschaftspolitische Aufgabe in der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht. M. F. Gebhard, Halle

## Mitgründer der Stenografie kam aus Halle

Heute jährt sich zum 50. Male der Todestag von Professor Karl Faulmann, einem Sohn der Stadt Halle. Er wurde 1835 in Halle als Sohn eines Handarbeiters geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters verdiente die Mutter als Waschfrau und Beistrau in den Franckeschen Stiftungen mühsam den Unterhalt für sich und ihre fünf Kinder. Karl Faulmann besuchte die Mittelschule der Franckeschen Stiftungen (Hans-Loby-Schule), erlernte das Setzerhandwerk und ging dann an die Wichern'sche Druckerei. Durch die Arbeit an Lettern für das Stenographie-System Gabelsberger kam er zur Kurzschrift, gehörte bald zu den führenden Stenographen, versuchte die Systeme Gabelsberger und Stolze zu vereinigen und gab nach dem Scheitern seiner Bemühungen selbst ein System von Format heraus. So hat seine Selbstfindarbeit auch die Grundlage für die Deutsche Einheitsstenografie abgegeben. Karl Faulmann wurde Lektor an der Wiener Universität und Mitglied der Staatlichen Prüfungskommission. Er gab grundlegende Werke über Schrift, Buchdruck, Stenographie usw. heraus, so u. a.: „Das Buch der Schrift" (Schriften und Alphabete aller Zeiten und Völker), „Illustrierte Geschichte der Schrift", „Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache". Kaiser Franz Josef ernannte ihn, den ehemaligen hallischen Setzerlehrling, zum Professor.

## HJ.-Musizieren im Hof der Moritzburg

Nicht nur unter blühenden Linden fanden sich die Gäste der Hitler-Jugend — Eltern, viele verwundete Soldaten, Kameraden und Kameradinnen und wer sonst Freude am frischen Singen und Klingen hatte, zur Abendstunde zusammen, auch der Holunder blühte im Hof der Moritzburg, der den stimmungsvollen Rahmen bot. Es erklangen, vom hallischen Fanarenzug in tadelloser disziplinierter und stilsicher vorgeführten, altbekannten Märsche, der stürmische Königsgräber, der Berliner Fahnen-Marsch. Seine besondere Note erhielt diese zweite musikalische Abendfeierstunde des Sommers durch die Mitwirkung der beiden besten Musikzüge des Gebietes, der Sangerhäuser und der Annaburger, die am Morgen im Musischen Wettbewerb, bei dem auch das hallische Fanarenzähnlein sehr gut abgeschnitten hatte, ausgezeichnet worden waren. Sie begannen mit dem feierlichen Händelschen Marsch. Die Singgruppen des „Bannes Halle" erfreuten ihre Hörer mit alten und neuen Liedern, und der Versuch, alte, durch frühere Vertonungen bekanntgewordene Weisen in neuer Melodienfassung nahe zu bringen, gelang dank der selbständigen und auf Vertiefung bedachten Wiedergabe überraschend gut. Der Aufführung von Beethoven und weniger bekannte Kanons einzustimmen, folgten die songeslustigen unter den Gästen begeistert. Nach dieser Auswertung in ein Gemeinschaftssingen, das nicht wenig zum Erfolg dieser Singabende beitragen dürfte, gaben die Singgruppen und Spielscharen mit dem „Gute Nacht, Kameraden" und dem „Fehrbelliner Reitermarsch" Proben ihres Könnens. Eine gute Stunde vor Beginn des Konzerts hatten zwei Musikzüge des Gebietes auf dem Markt aufgeführt und mit ihren Weisen viele Vorübergehende erfreut. he.

## Ferngespräche in der „Oeffentlichen"

Die Ueberwachung der Gebührenzahlung für die Fern- und Schnellgespräche, die von öffentlichen Münzfernsprechern ausgeführt werden, verursacht bei dem Mangel an Kleingeld einen erheblich größeren Zeitaufwand als früher. Zur Entlastung des Vermittlungsdienstes sind deshalb nach einem Erlaß des Reichspostministers bis auf weiteres von öffentlichen Münzfernsprechern, bei denen die Gebührenzahlung durch die Vermittlungsbeamten überwacht wird, nur noch Gespräche zulässig, deren Gebühr 40 Pfennig nicht übersteigt.

**Ueber die Aufhebung, Aenderung und Neufestsetzung von Fluchtlinien** veröffentlicht der Oberbürgermeister eine Bekanntmachung.

# Musenkinder am Rande der Wissenschaft

Von Ernst Höpfner

„Halle, alte Musenstadt", — so singt ein Studentenlied, und in der Tat haben im „Saale-Athen" Musik und Dichtung einen Sitz gehabt, wie kaum in einer anderen Universitätsstadt, Göttingen mit seinem Hainbund und das liebumwobene Heidelberg ausgenommen. Vom Tage der Universitätsgründung an haben sich am Rande der Wissenschaft literarische Kreise gebildet, die, wie im Falle der pietistischen Liebdichtung, der hallischen Anakreontik, der Romantik und des jungen Deutschland, als feste Begriffe in die Literatur eingegangen sind. Zumeist fanden sich Professoren und Studenten in edlem Wettstreit zusammen, oft aus dem unge stillten Herzen der Jugend der Impuls kam, auch von ihr zuerst ausgesprochen wurde, was das Zeitgefühl verlangte, während jene das Maß und die Reife der Gedanken gaben.

Halles Beitrag zur deutschen Dichtung bestand im wesentlichen immer wieder darin, die Herzen zu vertiefen und das Gefühl zu erschließen. Ganz in den Dienst dieser Aufgabe hatte sich der bereits zur Zeit der Universitätsgründung mit den Professoren Rambach, Breithaupt, Böhme und Freylinghausen um August Hermann Francke (1663—1727) sammelnde Dichterkreis gestellt, der das Kirchenlied pflegte. Ihre Erfüllung fand die pietistische Dichtung in Heinrich von Bogatzkys „Güldnem Schatzkästlein der Kinder Gottes", das Weltruf erlangte. Freiere Töne, die einen Ausgleich zwischen Offenbarung und Vernunft suchen, fand der Student Heinrich Brockes (1680—1747) in seiner Gedichtsammlung „Irdisches Vergnügen in Gott", ein Werk wahrhaft poetischen Geistes, das, aus kirchlicher Gebundenheit heraustretend, ein großartiges Naturgemälde entwirft, von dem manche Teile Händel vertont hat. Noch wäre der junge verkörperbare, im Pietismus befangene J. J. Bodmer mit seinem „Tempel der Dichtkunst" zu nennen. Er war die stärkste Stütze der von seinem Freund Samuel Gottlob Lange 1738 gegründeten „Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit", die im Kampf gegen Gottschedt der in Halle schnell aufkommenden Bewegung der Anakreontiker den Weg freimachte.

Vor allem war es Johann Ludwig Gleim (1719—1803), der, auf den Pfaden des Anakreon wandelnd, die Wiedergeburt des Minnesangs erstrebte, indem er in leichtgeschürzten Versen Nymphen und Grazien zu rokokohaftem Leben erweckte. Gleich ihm tändelten Johann Nicolaus Götz (1721—81) und Johann Peter Uz (1720—96), deren Gedichte heiter wie Scherzi von Haydn wirken. Man windet sich Kränze ins Haar, kost in Jasminlauben, preist den Wein und besingt die damals nach ganz unrrobelmatische Liebe. Als reizvolle Zeugnisse einer verglasten Zeit sind sie nicht zuletzt auch für die Entwicklung der deutschen Sprache von Bedeutung.

Einzig der Studiosus Leopold Göckingk (1748—1828) brachte kräftigere Töne in dieses Konzert, besang er doch mit einem Zusatz derber Wirklichkeit statt der griechischen Liebesgötter etwa sein Reitpferd. Unverwellt ist sein Gedicht „Giebichenstein", dessen Schönheit er in tief empfundenen Worten feiert. Studienkamerad Göckingks war Gottfried August Bürger (1748—1794), auf den der Umgang des leichtlebigen Professors Klotz, ein Dichter lateinischer Lieder im Stil des Horaz, sich wenig vorteilhaft auswirkte, in allem was Weib und Liebe heißt. Bei Klotz wohnte auch sein auf seinen Vorschlag als Professor der Philosophie berufene Freund Johann Georg Jacobi (1740—1814), der die anacreontische Lyrik auf mehr menschliche Empfindungen zurückführte und deshalb gern in die Nähe von Goethe gestellt wird.

Aber schon die nächste Generation fand an der ewigen Tändelei keinen Geschmack mehr. Der Schäferspiele überdrüssig verlangte man nach dem vollen Leben, drängte aus den engirkeln „Gärten heraus in die Weite der Natur, und belebte statt mit imaginären Liebesgöttern seine Welt mit den großen Gestalten der eigenen Geschichte. Ein neues Lebensgefühl erwachte, das romantische, dem sich die Jugend in vollem Ueberschwang hingab.

Mit Ludwig Tieck sog 1792 auch die Romantik in Halle ein. Anfangs vereinsamt, konnte er sich desto stärker dem romantischen Erleben hingeben, das besonders durch das Saaletal genährt wurde. In dem Musiker Johann Friedrich Reichardt, der sich in Giebichenstein einen Musensitz geschaffen hatte, fand er einen verständnisvollen Freund, der ihm das Wesen der Musik erschloß. Der Strom der Romantik verschworener Studenten wurde immer stärker, Halle erlebte eine neue Blütezeit, und der Ankommende hielt nach einem Wort Arnims nach dem Petersberg Ausschau wie der Pilger nach der Peterskuppel Roms. Nach Tieck zogen Arnim, Brentano, Contessa, Varnhagen, Houwald, Eichendorff und viele andere zum Studium nach Halle, vorübergehend kamen Wackenroder, Novalis, Schelling, Schlegel, Jean Paul u. a., wie auch Goethe und Schiller häufig zu Gast waren. Mittelpunkt war das als „Herberge der Romantik" bezeichnete Haus Reichards, in dem man sich kennenlernte, Freundschaften schloß, geistigen Austausch pflegte, und den persönlichen Kontakt zu den Professoren Wolff, Schleiermacher, Steffens und Reil fand, die der in romantischen Gefühlen überströmenden Jugend das wetterhaftesche Fundament gaben. Ein anderer Mittelpunkt war das Theater in Lauchstädt, zu dem man wie zu einem geweihten Ort pilgerte. So klang das Leben der jungen Dichter zu einem festlichen Akkord zusammen, der, aus der Landschaft heraus sich aufbauend, Kunst und Philosophie in sich faßte.

Wie ein Frühjahrsfrost überfiel der Einbruch Napoleons in Deutschland das zu voller Blüte erwachte Leben. Mit der Aufhebung der Universität zerstob die Studentenschaft in alle Winde, und die bedeutendsten Gelehrten folgten, wenn auch schweren Herzens, dem Ruf an die neugegründete Universität Berlin. Zu den wenigen, die in Halle ausharrten, gehörten Karl August Varnhagen und sein Freund Friedrich Neumann, die mit besten Kräften das Banner der Romantik hochhielten. Als Immermann 1813 die Universität bezog, umschwärmte zwar auch er mit seinen Kommilitonen den Giebichenstein, wo ihm Tiecks Gestirn aufging, aber die Tage der Romantik waren unwiederbringlich dahin. Auch der seit 1832 in Halle lebende Fouque konnte darum mitsamt dem „Hallischen Dichterbund" nichts ändern, dessen „Wirkenlust" nur als ein trauriger Abgesang bezeichnet werden kann.

Jetzt war es das junge Deutschland, das mit Robert Prutz (1816—72) das literarische Feld in Besitz nahm. Erst Student, später Professor unserer Alma mater, entwickelte Prutz eine große Regsamkeit, und es gibt kaum eine Zeitfrage, zu der er nicht Stellung genommen hätte. Dabei schlug ihm ein Dichterherz, das der Liebe ganz neue Töne entlockte, und wunderbare Worte für die Freiheit fand. Bemüht, seinen Einfluß auf weitere Kreise geltend zu machen, zog er die jungen Dichter Otto Roquette, Julius Grosse u. a. in seinen Bann. Noch manch anderer Name wie Rohrscheidt, Brieger oder Salomon wäre für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu nennen, stärker verwiesen sei lediglich auf die „Träumereien an französischen Kaminen", die der Chirurg Richard Volkmann-Leander 1870/71 als Feldpostbriefe seinen Kindern nach Halle zufliegen ließ.

Aus dem glatten Wortgetön der Biedermeierischen Zeit wuchs erst der Naturalismus die literarischen Kräfte zu neuem Leben zu erwecken. Schon meldete man sich auch in Halle zum Wort. Jetzt war es Johannes Schlaf, der der neuen Bewegung zum Siege verhalf. Mit ihm, als der vorläufig letzten großen Persönlichkeit mag diese Betrachtung ihren Abschluß finden.

Es ist eine stolze Bilanz, die wir heute nach 250 Jahren ziehen können, denn die deutsche Dichtung ist während dieser Zeit nicht nur an unserer Universität in allen Phasen unterlebt, sondern auch mitgeschaffen worden. Unsere Alma mater hat auch hier für das mitteldeutsche Kulturleben eine wahre Mission erfüllt. Die so geschaffenen Werte bilden einen festen Bestandteil unseres Kulturbewußtseins!

## RUNDFUNK VON HEUTE

**Reichsprogramm.** 11.30: Die bunte Welt. — 12.45: Konzert. — 15.00: Schöne Musik. — 16.30: Solistenmusik. — 16.00: Operettenkonzert. — 17.15: Unterhaltung am Nachmittag. — 20.15: Bekannte Weisen aus Operetten und Unterhaltungsmusik. — 21.00: Die bunte Stunde: Leichtes Blut.

**Deutschlandsender.** 17.15: Sinfonische Musik. — 20.15: Meisterwerke deutscher Kammermusik. — 21.00: „Franz Schubert's lustige Strategie", komische Oper von Franz Krieg. Es singen die Wiener Sängerknaben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 28-19/fragment/page=0003

## Unsere Kurzgeschichte

### Peterlein

Von Barthold Blunck

Die Tür öffnete sich und einige Bauklötze fielen mit dumpfem Gepolter auf den Teppich.

Tapp, tapp, tapp, kam es mit kleinen Schritten meinem Schreibtisch näher.

„Vati!"

„Na?"

„Vati, weißt du was?"

„Na?"

„Ich weiß was . . ."

„Um —"

„Vati, ich hab heut Nacht geträumt. Da ging ich über den Korridor und mit einemmal war eine Tür offen und da stand ein Mann, der . . ."

„. . . schlug dich mit einem Holzhammer von mächtiger Größe auf das Köpfchen . . ." ergänzte ich, nur mit halbem Ohr hinhörend.

„Na, Vati", fuhr die helle Stimme erstaunt und eifrig fort, „der hat mich doll gehauen, aber da wachte ich auf und lag auf dem Fußboden und da tat mein Kopf ganz furchtbar weh. Sieh mal!" und damit kam der Junge dicht an mir heran und beugte seinen kleinen Flachskopf nieder.

Richtig! Am Hinterkopf unter den blonden Locken war eine große Beule. Ich hatte, mit meiner Arbeit beschäftigt, bisher gedankenlos gescherzt. Nun kriegte ich aber einen tüchtigen Schreck, legte den Federhalter schnell aus der Hand und hob den Jungen auf meinen Schoß.

„Peterlein, wie hast du das gemacht?" rief ich und blies sanft auf die böse Stelle.

Der Kleine kuschelte sich in meinen Arm. Er überging aber meine Frage und sagte nach einiger Ueberlegung: „Und wie ich aufwachte, hab ich geträumt, daß ich in die Badewanne gefallen war. Ja, Vati, wirklich!"

Erstaunen über Erstaunen. Hatte der Junge die blühende Phantasie, im Wachen zu träumen, von mir oder von meiner Frau.

„Da muß ich doch gleich mal die Mutti fragen", murmelte ich, stellte den Jungen behutsam auf die Erde und erhob mich.

Im gleichen Augenblick kam meine Frau zur Tür herein — Peterlein wurde dunkelrot und ging entschlossen zu seinen Spielsachen auf dem Teppich —, sie legte ein paar gespitzte Bleistifte auf den Schreibtisch und beschwichtigte lächelnd meinen ängstlichen stummen Hinweis auf die Beule, indem sie mir ins Ohr flüsterte: „Peterlein war aus dem Bett gefallen, und der Schreck, weißt du . . . da hab ich ihm schnell ein trockenes Höschen anziehen müssen . . ."

Aha! — Ich versuchte eine strenge Miene aufzusetzen. Es gelang mir nicht.

Meine Frau hatte sich inzwischen zu dem Kleinen gesetzt und stellte Bauklötze mit ihm auf.

Ein paarmal blickte ich neidisch den Spielenden zu. Dann legte ich sacht den Bleistift aus der Hand, ging zum Teppich hinüber und — baute mit!

## Blick in die Welt

# Wenn Gewitter am Himmel toben

### In der Stratosphäre werden die Blitze geladen - Die Sonne als Kraftquelle

s. Erst in den letzten Jahrzehnten haben die Forschungen der Meteorologen das schwierige Problem der Gewitterelektrizität, die auch technisch stark interessiert, zu lösen vermocht. Wolken bestehen wie auch der Nebel aus Wassertröpfchen, die infolge ihrer Leichtigkeit in der Luft schweben oder durch einen aufsteigenden Luftstrom in der Schwebe gehalten werden. Diese Wassertröpfchen sind aus gasförmigem Wasserdampf entstanden, wie er beim Verdunsten des Wassers von der Luft reichlich aufgenommen wird und in ihren oberen Schichten kondensiert wird. Der Regen entsteht durch die Vereinigung der Tröpfchen zu Tropfen, die dann durch ihre eigene Schwere herabfallen.

Die elektrischen Vorgänge bei einem Gewitter unterscheiden sich nur dem Grade nach von denen bei gewöhnlichen Niederschlägen. Wenn warme und zugleich wasserdampfreiche Luft mit einer gewissen Geschwindigkeit emporsteigt und sich dabei mit kalter Luft mischt, können die Mengen der in den Wolken entstandenen Elektrizität sehr bedeutend sein. Hat nun der Regen die erste Ladung dieser Elektrizität in negativer Form zu Boden geführt, dann sammeln sich in der Wolkenregion die Luft-Ionen der entgegengesetzten Ladung und bilden dort ein grollendes Heer, das in Form eines feurigen Blitzstrahles die Vereinigung mit den Ionen des Erdreiches und des Grundwassers sucht. Da jede Vereinigung ungleichnamiger Ionen den elektrischen Zustand herabsetzt, hätten Regengüsse und Gewitter schon längst eine elektrisch neutrale Zone schaffen müssen, wenn nicht Kräfte vorhanden wären, die immer neue Luft-Ionen erzeugten. Es kommt noch ein anderes Moment hinzu. Man hat mehr und mehr erkannt, daß die Sonne uns auch auf direktem Weg elektrische Ladungen zusammen faßt. Die Sonnenflecken wurden als elektromagnetische Kraftfelder hingestellt, die in erster Linie Elektronen in den Weltraum hinausschleudern. Aber in noch höherem Maße sind die Wasserstoffausbrüche in der Umgebung der Flecken, die am Sonnenrande sichtbar werden, imstande, negativ geladene Elektronen und auch Atomkerne mit positiver Ladung dauernd in den Weltenraum zu schleudern. Die jüngsten Forschungen mit Hilfe von Radio-Kurzwellen haben nun gezeigt, daß die elektrischen Ladungen, die von der Sonne kommen, in einer oberen Schicht der Stratosphäre liegen bleiben. Dort bauen sie die genannte Ionosphäre auf, die einen bedeutenden Einfluß auf die elektrischen Zustände der unter ihr schwebenden Wolken nimmt. Es ist wahrscheinlich, daß Luft-Ionen aus dieser Ionosphäre langsam herabsinken und dadurch dem Wasserdampf mehr oder weniger die für die Wolkenbildung nötigen Kerne liefern. Betrachtet man die Dinge so, dann erscheint die Sonne letzten Endes zugleich auch als Kraftquelle für den Blitz und die sonstigen Erscheinungen des Gewitters.

Walter Lammert

## Aus Gau und Reich

### Ritterkreuz für Sohn unseres Gaues

Wie auch im politischen Teil mitgeteilt, verlieh der Führer dem Chef der eingeschlossenen Marineküstenbatterie „Hamburg" bei Cherbourg, Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Als Chef dieser östlich Cherbourg gelegenen Küstenbatterie hat Oblt. Gelbhaar während der letzten Tage unter pausenlosen schweren Feindangriffen höchste persönliche Tapferkeit gezeigt. Sofort, nachdem die Verbindung mit der Führung abgerissen war, handelte er der jeweiligen Lage angepaßt selbständig und bekämpfte mit rücksichtslosem Waffeneinsatz einem sich dem Hafen von Cherbourg nähernden starken Flottenverband, aus denen er zwei Kreuzer versenkte und weitere Schiffe beschädigte. Gleichzeitig fügte er, dank der ausgezeichneten Schulung seiner Batteriebesatzung, gegnerischen Panzer- und Truppenansammlungen im Hinterland schwere Verluste zu. Neben einer weitgehenden Entlastung der schwer ringenden Landfront führt er damit die Voraussetzungen zur Fortführung der Landkämpfe und zur restlosen Zerstörung der Hafen- und Kaianlagen Cherbourgs. Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar stammt aus Falkenberg (Elster), wo er am 24. Januar 1915 geboren wurde.

**Mühlenberg.** (Treue Gefolgschaft im heimischen Bergbau.) In den Bubiag-Betrieben blicken in diesem Jahre 210 Gefolgschaftsmitglieder auf eine 25jährige und sechs auf eine 40jährige Dienstzeit zurück. In einer schlichten Feier fand die gemeinsame Ehrung dieser Getreuen statt.

**Merseburg.** (Bei der Bootsfahrt ertrunken.) Ein mit zwei Personen besetztes Boot kenterte in der Nähe des Ritschmühlen-Wehres. Die beiden Insassen, von denen ein Junge geretet werden konnte, stürzten ins Wasser. Ein junger Mann fand den Tod.

**Dessau.** (An der Wasserleitung festgesaugt.) Ein kleiner Junge trank aus der Wasserleitung und sperrte das Wasser mit einem Kuk ab. Dadurch saugte sich seine Zunge so an dem Hahn fest, daß sie nur mit Mühe gelöst werden konnte. Aerztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden.

**Gotha.** (Die Stadt beerbt den Oberbürgermeister.) Der 1928 gestorbene Oberbürgermeister Liebetrau hat die Stadt Gotha als Erbin eingesetzt. Nach der nach Tode einer Ehefrau jetzt vorgenommenen Testamentseröffnung gehen ein Grundstück und Vermögen im Gesamtwert von 102 000 RM. in das Eigentum der Stadt über. Einige tausend Mark sind für das Heimatmuseum vorgesehen. Liebetrau war 29 Jahre Stadtoberhaupt von Gotha.

### Wasserstandsnachrichten

der Wasserstraßendirektion Magdeburg vom 27. 6.

| Saale | F. | W. | | F. | W. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bernburg | 106+ | 16 — | Torgau | 355+ | 26 — |
| Calbe (OP.) | 162+ | 2 — | Wittenberg | 378+ | 31 — |
| Calbe (UP.) | 246+ | 6 — | Roßlau | 316+ | 31 — |
| Grizehne | 246+ | 10 — | Aken | 324+ | 28 — |
| Dühen (M.) | 69+ | — 1 | Barby | 316+ | 22 — |
| **Elbe** | | | Magdeburg | 234+ | 10 — |
| Leitmeritz | 290+ | 19 — | Tangermünde | 385+ | — 6 |
| Aussig | 278+ | 30 — | Wittenberge | 322+ | — 22 |
| Dresden | 238+ | 20 — | Dömitz | 247+ | — 23 |

## Mord in Bitterfeld

Bitterfeld. Am Sonnabend wurde gegen 13 Uhr im Hindenburgpark, im dichten Gebüsch versteckt, die Leiche des zur Zeit auf Urlaub befindlichen Gefreiten Heinz Schellin aus Pouch mit schweren Schädelverletzungen aufgefunden. Es liegt Mord vor. Die Tat dürfte mit einem gefährlichen Gegenstand ausgeführt worden sein. Schellin hatte Freitag abend mit seiner Braut den Hindenburgpark besucht und sein Fahrrad in der Nähe einer Bank an ein Gebüsch gelehnt. Das Fahrrad ist gestohlen worden. Schellin ist mit einem gegegten Rad nachts noch einmal nach dem Park gegangen, um nach dem Verbleib seines Fahrrades zu suchen. An einer kleinen Holzbrücke ist er dann überfallen und getötet worden. Der Täter muß sich stark mit Blut beladen haben. Beschreibung des gestohlenen Fahrrades: Herrenfahrrad Marke „Erpreß", schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen, angerostete vernickelte Speichen, schwarzer Gummisattel, Gummipedale, Dynamo-Beleuchtung „Bosch", am Hinterrad Gepäckträger, Lenkstange: englische Form und vernickelt.

Alle Volksgenossen, die irgendwelche auf diesen Mord beziglische Angaben machen können, werden gebeten, sich sofort bei der Mordkommission, der Kriminalpolizeistelle Halle, bei der Kriminalpolizei in Bitterfeld, bei dem Oberstaatsanwalt in Halle oder bei jeder anderen Gendarmeriestelle zu melden. Für die Ergreifung des Mörders oder für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen ist von der Kriminalpolizeistelle Halle im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt in Halle eine Belohnung von 5000 Reichsmark ausgesetzt.

## Unser Rätsel

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. berühmter Ort einer Einkreisungsschlacht in der Ukraine, 3. Ausstellung, 6. Unkundiger, 8. Balken, 9. religiöser Brauch, 11. Fluß in Frankreich, 14. germanischer Gott, 15. altes Längenmaß, 16. heiliger Stier der alten Aegypter, 17. altes deutsches Gewicht.

Senkrecht: 1. Götterverehrung, 2. arabischer Titel, 4. Wirrwarr, 5. Laubbaum, 7. Metall, 8. Angehöriger eines mongolischen Reitervolkes, 10. europ. Halbinsel-Kampfgebiet, 11. arabische Bezeichnung für Herr, 12. Ausdruck für schwunghafte Bewegung, 13. Teil des Weinstockes (ch = 1 Buchstabe).

**Auflösung des vorigen Gitterrätsels**

1. Freitag, 2. Einborn, 3. Waerter.

## Familien-Anzeigen

**Y Es wurden geboren:**

**Waltraut Brigitte,** 20. 6. 44. **Gertrud Loth** geb. Schmidt, **Willy Loth,** Obergefr. im Osten, Halle, Cansteinstraße 7.

**Hans-Jörg.** 15. 6. 44. **Annemarie Schlack** geb. Wenzel, **Joachim Schlack,** Leutn. u. Komp.-Führ. b. d. Panzerwaffe, Schmalkalden, Steinerne Wiese 27.

**♡ Ihre Verlobung zeigen an:**

**Traudchen Studzinsky,** Gren. **Willi Pfeiffer,** z. Z. a. Urlaub, Magdeburg, Peter-Paul-Str. 4, u. Halle (S.), Kl. Brauhausstr. 18.

**Lydia Keltel, Franz Meißner,** Leutn. d. R. i. e. Pz.-Jäg.-Komp., Soickendorf und Teicha-Grottsch. im Juni 1944.

**Ingeborg Koschkar, Erich Beyer,** Marine-Obergefreiter. Seeburg, im Juni 1944.

**Anny Thomalla, Ernst Weber,** Schlettau üb. Könnern (S.), Könnern (S.), Horst-Wessel-Platz 13.

**Ⓓ Ihre Vermählung zeigen an:**

**Herbert Kannegießer,** Wachtm. i. e. Nachr.-Reg., z. Z. a. Url., **Elisabeth Kannegießer** geb. Dietzel, Halle (S.), Unterberg 6. u. Stuttgart-N., Alleenstr. 25. 1. Juni 1944.

**Erwin Wagner,** Uffz., **Ruth Wagner** geb. Hennecke, Halle/S., Magdeburger Str. 108. 28. Juni 1944.

**Fritz Weberscheck,** Gefr. in einer Nachr.-Abt., **Gertrud Weberscheck** geb. Stolberg, Halle/S., Dryanderstraße 31, und Kelbra (Kyffh.), Gartenstr. 12.

**Heinz Schelke,** Bootsmaat, **Christa Schelke** geb. Ratai, Kuckenburg u. Gladbeck, am 21. Juni 1944.

**Halle,** Henriettenstr. 20. Am 18. Juni fand unser lieber, einziger Sohn, unser guter Bruder, stud. chem.

**Hans-Georg Wunderlich**

Gebirgsjäger in ein. Jäg.-Rgt., im Alter von 19 Jahren bei den Kämpfen im Osten den Heldentod fürs Vaterland.

In bitterem Leid: Studiengrat Dr. **Bruno Wunderlich u. Frau Gertrud** geb. Hoffmann, Dr. med. **Hannelies Wunderlich,** cand. phil. **Ruth Wunderlich.** Bitte keine Beileidsbesuche.

**Nietleben,** Horst-Wessel-Straße 29. Am 19. d. M. gab im Osten unser lieber Junge, der Kanonier

**Hans-Günther Sommer**

im Alter von 17½ Jahren sein junges Leben.

Im Namen d. Hinterbliebenen: **Johannes Sommer und Frau Selma** geb. Drebenstedt.

**Berichtigung**

In der gestrigen Todesanzeige

**Elisabeth Bohm**

muß es heißen Friesenstraße 5.

**Halle (S.),** Körnerstraße 8. Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 26. 6. unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Witwe

**Emma Kusch**

geb. Nitzer

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Familie Fritz Spangler.**

Trauerf. Donnerstag, 11 Uhr, kr. Kap. Gertraudenfriedhof.

**Halle (S.),** Böllberger Weg 5, Tollnick/Ostpr.

Unerwart. entschlief nach läng. Leiden m. herzensg. kl. Frau, uns. innigstgel. Tochter, m. lb. Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegertochter u. Enkelin

**Ingeborg Klein**

geb. Braune

▽ 30. 8. 1920 ⚭ 26. 6. 1944 nach 1½jähr., glücklicher Ehe.

In unsagb. Herzeleid: Obfeldw **Bernhard Klein,** z. Z. i. Ost., **Otto Braune u. Frau** als Eltern, Schw. **Liesbeth** u. alle Angeh.

Bitte k. Beileidsbes. Trauerf. z. Einäsch. 30. 6., 8.30 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof.

**Wallwitz** (Saalkr.), Zuckerfabrik, den 25. Juni 1944.

Mein treuer Lebensgefährte, unser guter, stets sorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Fabrikdirektor i. R.

**Curt Schönichen**

ist heute nach läng. Leiden, kurz vor sein. 77. Geburtstage, in die Ewigkeit abberufen.

In tief. Schmerz: **Meta Schönichen** geb. Wissenthal, **Charl. Kötting** geb. Schönichen, **Joh. Kuhn** geb. Schönichen, **Hugo Kötting,** z. Z. Hptm., **Fr. Hans Kuhn,** z. Z. Lettl., u. 3 Enkelk.

Trauerfeier Donnerstag, 10.15, kr. Kap. Gertraudenfriedhof.

**Thiewitz,** d. 25. Juni 1944. Am 23. d. M. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensgut. Mann, unser guter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

**Paul Salzer**

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer: **Lisbeth Salzer** geb. Slowik und Kinder **Ursula, Heinz und Werner** nebst allen Angehörigen.

Gleichzeitig danken wir allen für die bewiesene Anteilnahme.

**Nietleben,** Quellgasse 26. Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertrag. Kranken-lager verschied am 26. 6. mein über alles geliebter Mann, uns. Bruder, Schwager, Cousin und Onkel

**Max Fechtel**

im 59. Lebensjahre.

In tief. Trauer: **Pauline Fechtel** geb. Gonschorek zugleich im Namen aller Angehörigen.

Trauerfeier zur Einäscherung Freitag, 9.15 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof.

**Halle/S.,** Merseburger Str. 105, den 26. Juni 1944.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 25. 6. meine lb. Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

**Anna Döbel**

geb. Friedland

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Richard Döbel, Erich Döbel,** z. Z. i. F., **und Frau Olly** geb. Strauhe.

Beerdigung Mittwoch, 8 Uhr, Kapelle Südfriedhof.

Die Trauerfeier zur Einäscherung unserer Entschlafenen,

**Erna Herbst**

geb. Barthel

findet Donnerstag, 9.30 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof statt.

**Die trauernd. Hinterbliebenen.**

**Für erwiesene Anteilnahme danken:**

**Anna Martin** geb. Krimmstein und Kinder für verstorbenen Ehemann **Friedrich Martin,** Halle (S.), Böckstraße 10.

**Lina Marschalleck** geb. Ziegler u. Angehör. für den verstorb. **Richard Marschalleck,** Halle (S.), Jägerplatz 30.

**Otto Bäck** u. Kinder für die verstorb. **Johanna Bäck** geb. Freigang, Halle, Taubenstr. 28.

**Ella Tuphorn** u. Kinder für den verstorb. **Friedrich Tuphorn,** Halle, Streiberstr. 23.

**Frau Ida Wehnert** u. Sohn für den gefall. Gefr. **Hermann Wehnert,** Nietleben, Schachtstraße 7.

## STELLENGESUCHE

**36jähr. Mann** sucht leichte Dauerbeschäftigung. W 297 MNZ.

**Stenotypistin** (jg. Frau), m. best. Zeugnissen, an selbst. flottes Arbeiten gewöhnt, sucht Halbtagsbeschäftigung. M 5882 MNZ

## TAUSCHGESUCHE

**Akkordeon,** 36 B., m. Reg., 150.—, Kindersportw. 40.— geg. Radio, auch Volksempf. W 295 MNZ.

**Anzug,** erstkl., 100.—, Golfhose 30.—, Da.-Armbanduhr 50.—, Herrengrardrobe 100.— geg. Ledermantel. W 234 MNZ.

**Anzug,** guterh., mittl. Fig., 100.— geg. guterh. Grude oder Herd. Ri 4546 MNZ.

**Arbeitsschuhe** (44), guterh., 15.— gegen gleiche (42). W 270 MNZ.

**Bademantel,** dkblau, Wolle (44/46) 30.— geg. Schirm od. gr. Handtasche. M 5810 MNZ.

**Bettwäsche** 50.— gegen Korbsportwagen. W 317 MNZ.

**Chaiselongue** 40.— geg. Herren- od. Damenrad. Ri 4544 MNZ.

**Cuteway** m. Weste, sehr gut erh., für mittl. Fig., 80.—, geg. guterh. Anzug. Schriftl. Angeb. an Otto Ballhorn, Eisleben, Feldstraße 25.

**Da.- od. H.-Armbanduhr je 58.—** geg. Loden- od. Wintermantel od. Radio. M. 5808 MNZ.

## AMTLICHE ANZEIGEN

"Am Schwarzen Brett im Rathof (Vorraum), Leipziger Str. 1, befindet sich eine Bekanntmachung über die Aufhebung, Aenderung und Neufestsetzung von Fluchtlinien und Höhen zwischen Rafineriestraße und Artilleriestraße, für den südlichen Teil der Rafineriestraße zwischen den Grundstücken der Zucker-Raffinerie AG., der Heinrich Franck Söhne GmbH., und dem Deutschen Reich (Reichseisenbahnvermögen) und für die Artilleriestraße zwischen ehemaliger Thüringer Eisenbahn und der Reichsbahnstrecke Halle—Thüringen.

Halle, den 27. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister

**DEUTSCHES LEISTUNGS-ERTÜCHTIGUNGSWERK**

**Kreis Halle-Stadt**

Gustav-Nachtigal-Straße 11, Ruf 320 58/59

**Terminangabe für den Beginn folgender Lehrgemeinschaften:**

**„Industriekalkulation."** Beginn am Mittwoch, 28. Juni, um 17 Uhr, Saal Nr. 9.

**„Aufbauehrgang für betriebliches Abrechnungswesen."** Beginn am Sonnabend, 8. Juli, um 15 Uhr, Saal Nr. 3.

Obige Lehrgänge stehen unter der Leitung des Lehrbeauftragten der Universität Dr. Georg Berger. Auswärtige Teilnehmer erhalten Fahrpreisermäßigung b. d. Reichsbahn. Auskunft, Beratung und Anmeldung v. Industriekaufleuten und Ingenieuren in der obigen Dienststelle.

## VERMISCHTES

**Ab Freitag dieser Woche werden Schoten gepflückt.** Wagen 6.30 Uhr Ecke Oppiner Straße. Stadt-Musikhaus Arfut.

**Brautkleid** (44) und -schuhe (39) für 30. Juni zu leihen gesucht. Cramer, Uhlandstraße 11 part.

**Karbid-Kalkstaub** laufend in größeren Mengen für Bauzwecke u. als Dünger laufend kostenlos abzugeben. Meldung Merseburger Straße 154 beim Pförtner.

**Zeugen gesucht.** St-Benbahn-Unfall des alten Herrn Dienstag, 20. Juni, 6.45 Ecke Albrechtstr.-Luise-Wecheroder Straße, auf Linie 5 nach Bahnhof. Baldige Antwort erbet. Weber, Bismarckstraße 10 III r.

## VERLOREN — GEFUNDEN

**Damenschirm,** br., 23. Juni, 14 b. 14.30 Uhr Linie 4 Steintor/Riebeckplatz verloren. Bitte gegen Bel. abg. König, Schillerstr. 50.

**Geldhörse,** braunr., m. Inh., am 26. 6., 14.45 Uhr, Endst. Linie 4 (Heide) verl. Gegen Belohnung Keferseisenstraße 3-11.

**Lebensmittelmappe** m. sämtl. Marken und Bezugkarten 26. Juni von Leipz. Str. bis Vogelweide verl. Geg. Bel. bitte abgeben. Koehner, Beerenweg 9.

**Schlüsselbund** 24. Juni Waisenhausgarten verl. Geg. Belohnung abzugeben. W 416 MNZ.

**Taylorix-Durchschreibehalter** (hart) Nr. 1245 verloren. Gute Belohn. Wüstner, Mühlweg 22 III, Reichsnährstandsverlag.

## VERKAUFE

**3 Bilder,** 90.—, 50.—, 30.—. Ang. Ri 4591 MNZ.

**D.-Unterbekleidung,** br. (48) 110 RM., D.-Halbschuhe (38), fl. Absatz, schw., 8.—, geschnitzt. rd. Blumentisch, Da.-Fahrrad, m. W 402 MNZ.

**Fuchspelz,** hell, 130.—. M 5877 MNZ

**Grude,** weißemail., 2 Kochstellen 15.—, 2 Gasplätt. 10.—, Küchenregal m. Porzellan 20.—, Ang. W 401 MNZ.

**Kinderbett** ohne Matr. (70×140) 25.—. Kl 11585 MNZ.

**Spirituskocher** 5.—, elektr. Heizofen, 220 Volt, 20.— RM. Ang. W 407 MNZ.

**Teppich,** guterh., Sofakissen, mod. und Läuf. ges. W 324 MNZ.

**Volleigelge,** 50 Jahre gesp., Formstuhl 100.—, Gitarre 60.—, etwa 100 Präp. (Glas) für stud. med. od. Zoo für Mikroskop. 100.—, Kettel-Camera, 9×12 Platt., mit Zubehör, 45.—. Kl 11573 MNZ.

## KAUFGESUCHE

**Kaninchenstall** für Angorazucht sofort gesucht (etwa 4 Buchten). Z 5002 MNZ.

**Kinderbett** gesucht. M 5807 MNZ.

**Kinderwagen** (Korb) ges. Horold, Wettelrode bei Sangerhausen.

**Klavier** dringend ges. Z 4979 MNZ.

**Klavier,** 2 Volt, für Koffer. Ri 11528 MNZ.

**Krankenfahrstuhl** für gelähmten Herrn für sof. ges. Z 4989 MNZ.

**Küchen- u. Vorratsschrank** gesucht. M 5806 MNZ.

**Rohöl-Motor,** 6—12 PS., evtl. auch stärkeres, gesucht. W 328 MNZ.

**Rollitücher** f. Rollbetrieb gesucht. Friedrich Nelle, Schrapplau, Waidnatstraße 7

**Schallplatten. Musikinstrumente,** Musikalien all. Art kauft laufend Musikhaus Artur Hartnuß, Geiststr. 5. Ruf 318 89

**Schrankgrammophon** ges. W 236.

**Schrank,** 2 Zeichnungen, ca. 80 cm tief u. 120 cm breit, zu kaufen gesucht. Albert Busch K. G., Halle (S.) 5 Postfach 56.

**Schreibtisch** gesucht. Schneider, Morl Nr. 54 (Saalkreis).

**Silber-, Aluminium- Zink-Fellen** dringend gesucht. Angebote unt. FM 100 an Ala, Anz.-G. m. b. H., Halle (S.).

**Teppich,** guterh., Sofakissen, mod. und Läufer ges. W 324 MNZ.

**Tisch,** ca. 1 Meter, Mettetelle mit od. ohne Matr., 0,86×1,84 m, ges. Kl 11400 MNZ.

## GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

**Lebensmittel-Geschäft** oder ähnl. sof. zu kaufen od. pachten ges. Kap. genügend vorhand. Makler angenehm. Kl 114 53 MNZ.

## GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

**Kehrübenpflanzen, gelbe u. weiße,** biete ich an Stelle von Runkelrüben für Futterzwecke und zur Bepflanzung abgeernteter Rapsflächen zur evtl. waggonweisen Lieferung an: ferner Kohlrabipflanzen „Blauer Speck" und Weiß- und Rotkohlpflanzen H. Schmidt, (8) Ober-Thiemendorf Kr. Lauban (Schlesien), Fernruf Lauban 299.

## VERANSTALTUNGEN

**Stadttheater.** Heute, Mittwoch, 19.30—22 Uhr, Spielplanänderung infolge Erkrankung „**Der Barbier von Sevilla**", Donnerstag, 19—22 Uhr, „**Friederike**".

Freitag, 20 Uhr, „**Amphitryon**".

**Burghof Giebichenstein.** Donnerstag, 19.30 Uhr, „**Die schlaue Susanne**". Wiederholung: Sonnabend, 19.30 Uhr, Sonntag 19.30 Uhr. Vorverk. im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Burghof.

Heute, Mittwoch, 6.30 Uhr, im Stadtschützenhaus letztes Philharmonisches Konzert der Spielzeit (**2. Sonderkonzert**). Karten bei Hothan.

**Institut für Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspraxis im Gau Halle-Merseburg.** Eröffnungsvortrag v. Prof. Dr. Kiesewetter von der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin über „**Probleme der wirtschaftlichen Neuordnung**" am 28. Juni um 16 Uhr im Auditorium-Maximum d. Universität. Sämtliche Betriebsführer u. alle sonst. Interessenten sind eingel.

**Lale Andersen mit einem Orchester** unter Leitung von **Rudolf Pitzky.** Meisterabend froher Unterhaltung. Neues Programm. Stadtschützenhaus, Dienstag, 4. Juli, und Mittwoch, 5. Juli, abends 19.30 Uhr. Karten von 1.— bis 4.50 RM. bei Hothan, Gr. Ulrichstraße 38, Ruf 259 03.

**Steintor-Varieté.** Täglich 19.30 Uhr, Di., Mi., Sbd., So. 16.00 Uhr: „**Sommerfreuden.**" Karten noch vorhanden.

**Fahrt nach Meuschau** bei Merseburg. Donnerstag, den 29. Juni, Abf. 9 Uhr v. d. Genzmer-Brücke. Karten im Vorverkauf Roter Turm, Otto Kretsch, Halle (S.).

## LICHTSPIEL-THEATER

(') Jug. zugel. (**) Jug. u. 14 J. nicht zugel.. (***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

**Ufa Alte Promenade.** 2.W. 2.30, 5.00, 7.45: Ufa-Film „**Immensee.**"*)

**Ufa Ritterhaus.** 2. Woche. 2.30, 5.00, 7.45: „**Gefährlicher Frühling.**"*)

**Ufa Riebeckplatz.** 2.30, 5.00, 7.45: „**Drei tolle Mädels.**"*)

**CT. Gr. Ulrichstr.** 3. Woche. 2.30, 5.00, 7.45 Uhr. „**Kollege kommt gleich**"**).

**Schauburg.** 2.00, 4.50, 7.40 Uhr. Morg. letzter Tag: „**Zigeunerbaron**"*).

**Rialtheater.** 2.30, 5.00, 7.45 Uhr: „**Ich werde dich auf Händen tragen**"**).

**Capitol.** Heute bis einschließlich Freitag, 2.30, 5.00, 7.45 Uhr: „**Casanova heiratet**"***). Ein Victor-de-Kowa-Film mit Fita Benkhoff, Lizzi Waldmüller, Karl Schönböck u. a. Ein lustiges Spiel um einen vielbegehrten Mann.

**Oli.** 4.45, 7.15 Heute letzter Tag! Harry Piel in: „**Artisten**"**).

**Troll.** Wir müssen verlängern! 5.00, 7.30: „**Der weiße Traum.**"*)

**Burgtheater.** 18.45 Uhr. „**Vergiß mein nicht**"**). Ab Donnerstag, 18.45 Uhr. „**Heimat**"*).

**Casino.** 5.00, 7.45. „**Der kleine Grenzverkehr**"*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 28-19/fragment/page=0004

# MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 176 — HALLE (SAALE) — MITTWOCH, DEN 28. JUNI 1944


## Die Karte des Tages

Zeichn.: Manz

**Die Lage an der Birma-Front**

Im Toben der gewaltigen Abwehrschlachten in der Normandie, in Italien und an der Ostfront waren die Kämpfe der Japaner in Birma etwas dem Blickfeld des allgemeinen Interesses entschwunden, zumal die Regengüsse der Monsunzeit auf die Kampfhandlungen hemmend eingewirkt haben. Jetzt haben die britisch-amerikanischen Truppen im Abschnitt Imphal versucht, den Zugang zur Straße nach Kohima zurückzugewinnen, den die Japaner abgeschnitten hatten. Bei Balel und Bishenpur versucht man auf beiden Seiten, die Stellungen zu begradigen. In Nordbirma sind tschungking-chinesische Truppen zu einer Offensive bei Mogaung und Kamaing übergegangen, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben. Die Japaner leisten hier hinhaltenden Widerstand.

### Neuer Eichenlaubträger

**dnb. Führerhauptquartier, 27. Juni.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ernst Sieler, Kommandeur einer sächsischen Infanterie-Division, als 502. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Das E. K. für DRK.-Schwesternhelferin

**dnb. Berlin, 27. Juni.** Die aus Darmstadt gebürtige DRK.-Schwesternhelferin Ilse Daub, DRK.-Sachbearbeiterin bei einer im Süden der Ostfront eingesetzten Heeresgruppe, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Während der Räumung eines Ortes brachen sowjetische Panzer bis zum Bahnhof durch und überfielen einen aus fünf Wagen zusammengestellten behelfsmäßigen Lagerzug. Obwohl Schwesternhelferin Ilse verwundet wurde, begleitete sie den Verwundetenzug noch zwei Kilometer außerhalb des Ortes, wo er entgleiste. Die Schwesternhelferin schleppte daraufhin, die eigene Verwundung nicht achtend, etwa 40 verwundete Soldaten zur nächsten Bahnstation, von wo sie dann weitergeleitet werden konnten.

### Die Luftschlacht im Wiener Raum

**gh. Berlin, 27. Juni.** In den frühen Vormittagsstunden des 26. Juni setzten die in Süditalien stationierten nordamerikanischen Luftstreitkräfte ihre Offensive gegen den Donauraum mit einem Terrorangriff gegen das Stadtrandgebiet von Wien fort. Obwohl der unter starkem Jagdschutz einfliegende USA.-Bomberverband durch eine weit ausholende Flugroute zunächst einen Angriff gegen ungarisches Gebiet vorzutäuschen suchte, ließen sich unsere Luftverteidigungskräfte durch dieses Manöver nicht beirren, sondern nahmen, gemeinsam mit ungarischen Jägern, die Bekämpfung der Feindformationen bereits auf dem Anflugwege auf. In heftigen Luftschlachten, die sich vor allem im Gebiet von Preßburg und später im Wiener Raum abspielten, schossen sie einen hohen Prozentsatz des angreifenden USA.-Verbandes ab. Die verbissenen Angriffe der deutschen Jäger und Zerstörer richteten sich dabei vor allem wieder gegen die Pulks der viermotorigen USA.-Bomber, die schwer angeschlagen wurden. Unter den 54 vernichteten Feindflugzeugen befanden sich nicht weniger als 46 viermotorige Bomber. Der Feind erlitt damit seine bisher schwerste Niederlage in diesem Raum. Er verlor außer den 54 Flugzeugen annähernd 500 Mann seines fliegenden Personals. Außerdem dürften verschiedene der zerschossenen und beschädigten Feindflugzeuge den langen Rückflug kaum überstanden haben.

### Neffe Georg V. in Gefangenschaft

**osch. Bern, 27. Juni.** Wie der englische Nachrichtendienst meldet, ist Leutnant Lord Lascelles an der italienischen Front verwundet in deutsche Gefangenschaft geraten. Lord Lascelles, ein Neffe des englischen Königs, ist der älteste Sohn des Lord Harewood.

# Feindlicher Generalplan entscheidend aufgehalten

## Sinn des Ringens um Cherbourg - Zeitpunkt der Entscheidung wird von uns bestimmt

**rue. Berlin, 27. Juni. Das deutsche Volk verfolgt das heldenmütige Ringen seiner Soldaten in Cherbourg mit höchster Bewunderung und einer aus tiefstem Herzen kommenden Anteilnahme. Es weiß, daß auf den Trümmern der zerschossenen Stadt und in den Ruinen des Hafengebietes ein Kampf ausgefochten wird, der den Ruhm der Verteidiger bis in ferneste Tage leuchten lassen und ihrer todesmutigen Einsatzbereitschaft den unauslöschlichen Dank der Nation sichern wird, wenn auch der Sinn ihres Opfers im Augenblick noch von der Trauer um den unmittelbaren Verlust überschattet ist. Aber so, wie auch jetzt noch in Cherbourg um einzelne Stützpunkte innerhalb und außerhalb der Stadt gekämpft und damit der Invasionsplan des Gegners weiter verzögert wird, so hat das Ringen um den normannischen Kriegshafen in seiner Gesamtheit den Gang der feindlichen Operationen entscheidend aufgehalten und den zu ihrer Durchführung eingesetzten Kräften schwersten Abbruch getan.**

Es ist das bleibende Verdienst der deutschen Verteidigung von Cherbourg, daß sie die gegnerische Führung gezwungen hat, viel mehr Kräfte auf der Halbinsel Cotentin anzusetzen, als ursprünglich geplant gewesen war. Innerhalb von vier Tagen wollte General Montgomery mit zehn Divisionen die Halbinsel überrennen. Fast drei Wochen hat er gebraucht, um Cherbourg zu erreichen, ohne aber gleichzeitig seinem Brückenkopf im Süden des Einbruchsgebietes, im Raume von Caen, eine für uns bedrohliche Tiefe geben zu können. Um diesen, an dem Gesamtvorhaben gemessen, mageren Erfolg zu erreichen, hat er fast seine ganze Heeresgruppe einsetzen müssen. Seine besten Verbände sind schwer angeschlagen oder weit von der Hauptfront gefesselt, seine beabsichtigten Operationen, die auf weiter gesteckte Ziele gerichtet waren, sind unterblieben oder entscheidend verzögert worden. Die deutsche Führung dagegen gewann die Möglichkeit, den Aufmarsch der eigenen Verbände in Ruhe zu organisieren und durchzuführen und sich damit auf ihre Weise auf die großen Entscheidungen vorzubereiten, die in diesen Tagen an allen Kriegsfronten gleichzeitig von der Feindkoalition gesucht werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bund der Feindmächte mit der Gesamtheit seiner Kräfte zum Generalangriff auf das Reich angetreten ist und daß sich die gegenwärtigen in Gang befindlichen Offensiven

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Deutsche Waffenhilfe für Finnlands Schicksalskampf

## Besprechungen Ribbentrops mit der finnischen Regierung - Unverbrüchliche Solidarität

**dnb. Berlin, 27. Juni.** Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet. Während dieses Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche

Es hat nicht an Verlockungen gefehlt, um Finnland auf den ersten Weg zu drängen, aber die bessere Kenntnis der bolschewistischen Methoden und die Ueberzeugung, daß jedes Paktieren mit Moskau nur der Anfang zu seinem endgültigen Untergang sein würde, hat dem finnischen Volke in seiner überwältigenden Mehrheit die Kraft gegeben, allen [illegible] zu widerstehen und den in [illegible] einzig möglichen Entschluß zur [illegible] Fortsetzung seines Kampfes [illegible] und Zukunft zu fassen.

[illegible] mals im Ernst bezweifelt werden [illegible] Deutschland seinen finnischen [illegible] in dieser schwierigen und [illegible] nicht im Stich gelassen. Im [illegible] unverbrüchlichen Solidarität, die [illegible] nicht nur mit Finnland, sondern [illegible] seinen Verbündeten im Kampf [illegible] bolschewistischen Weltfeind ver[illegible] es auch jetzt treu an der Seite [illegible] Volkes und hat ihm durch den [illegible] Reichsaußenministers von Ribbentrop die Waffenhilfe zugesagt, [illegible] kurzem von Helsinki angesichts der [illegible] werdenden Feindbedrohung [illegible] hatte. Während die Kriegs[illegible] Gegner darauf aufgebaut ist, ein[illegible] Vorteilen und sich gegenseitig [illegible] Opfer zuzuschieben, gibt [illegible] damit dem Gedanken der euro[illegible] Schicksalsgemeinschaft, die gegenüber [illegible] Gefahr der bolschewistischen Ueber[illegible] das eine Ziel des gemeinsamen [illegible] einen weithin sichtbaren Aus[illegible] weiß durch sein auf Ehre und [illegible] rundetes Beispiel die Gesamtheit [illegible] Völker, die mit ihm im [illegible] sen, noch fester als vorher zu[illegible]

## [illegible] nicht wirksam

### [illegible] „Schäden und Opfern"

[illegible] liegenden Sprengkörper eingesetzt [illegible] bar wird jeden Tag ein neues [illegible] fahren experimentiert. Am Vor[illegible] zusammengefaßtes Flakfeuerfeuer. [illegible] die eine noch die andere Methode [illegible] scheint zu befriedigen.

Wie der schwedischen Zeitung „Dagsposten" aus Lissabon gemeldet wird, hat es in Portugal Aufsehen erregt, daß die englische Presse offensichtlich seit dem letzten Montag ihren Ton in den Berichten über die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe Nr. 1 wesentlich geändert hat. In maßgebenden portugiesischen Kreisen neigt man zu der Ansicht, daß die britischen Zentralbestimmungen allem Anscheinnach gelockert sein müssen.

Im Zusammenhang damit wird der schwedischen Zeitung „Dagsposten" weiter aus Lissabon gemeldet, daß die dortigen englischen Kreise ganz unverblümt zugeben, die britische Luftsperre gegen die neue deutsche Vergeltungswaffe habe sich als völlig unwirksam erwiesen. Einer der Hauptgründe dieser Unwirksamkeit sei die enorme Schnelligkeit, mit der die deutschen fliegenden Bomben die Sperrzone passierten. Die Verteidigung werde besonders auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochenen Wachen und die erforderliche ständige Alarmbereitschaft auf die Mannschaften ermüdend und psychologisch deprimierend wirkten.

## Die Europawirtschaft

*Von Prof. Dr. Bruno Kiesewetter*

**In der ersten Vortragsveranstaltung des Instituts für Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspraxis spricht heute in der Gaustadt Halle Prof. Dr. Kiesewetter von der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Wir veröffentlichen heute aus der Feder des bekannten Wirtschaftswissenschaftlers einen interessanten Beitrag, der sich mit dem Problem der Europawirtschaft befaßt.**

Wenn Europa seine für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der gesamten Welt seit Jahrhunderten erwiesene Bedeutung erhalten und den gegenwärtigen Kampf gegen seine Vernichtung als Kontinent bestehen will, dann muß es sich vor allem zu einer für seine Selbstbehauptung notwendigen gleichgerichteten politischen Grundhaltung durchringen, die nur vom Gesichtspunkt seiner kontinentalen Geltung bestimmt sein kann. Das allein genügt aber nicht. Die politische und weltanschauliche wehrhafte Haltung, die ihren Ausdruck in einem ausgesprochenen, alle Handlungen bestimmenden Kontinentalbewußtsein finden muß, kann sich ohne entsprechende materielle Lebenssicherung nicht entwickeln. Es ist leider das Schicksal Europas in den letzten 50 bis 70 Jahren gewesen, daß unter der hypnotischen Wirkung einer aus ganz anderen Lebensvoraussetzungen entspringenden Wirtschaftstheorie und daraus resultierender wirtschaftspolitischer Lebensauffassung der Kontinent wesentliche Grundlagen seiner materiellen Existenz in die anderen Kontinente verlagert und damit immer mehr das Bewußtsein einer eigenräumlichen Leistung verloren hat. Europa war ein Kostgänger der „Weltwirtschaft" geworden und wird heute von dieser Weltwirtschaft „abgeschrieben". Wenn es seine Stellung als unentbehrliches Glied für den weltwirtschaftlichen Austausch der Völker im Rahmen einer neuen Weltordnung behaupten und die Form dieser Neuordnung als gleichwertiger Partner mitbestimmen will, dann muß es aus eigener Kraft mitarbeiten an der Herstellung der neuen Grundlagen weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit als einer wesentlichen Voraussetzung der Weltmachtstellung.

Europa muß deshalb nach dem Zerfall der alten Weltwirtschaft und ihres funktionierenden Gefüges drei Aufgaben lösen: 1. Alle Wirtschaftsbeziehungen, die sich früher auf die Welt erstreckten, aber bei entsprechenden Vorbedingungen ebensogut innerhalb des europäischen Raumes abgewickelt werden können, zu reeuropäisieren; 2. alle in Europa vorhandenen Leistungskräfte zu mobilisieren; 3. den Austausch mit den neu entstehenden Großwirtschaftsräumen zu organisieren. Die Entfaltung der produktiven Kräfte als eine notwendige Folge der kriegswirtschaftlichen Anforderungen ist längst in vollem Gange und schreitet von Jahr zu Jahr weiter fort. Die neu geschaffenen Produktionskapazitäten sind selbstverständlich noch auf den Kriegsbedarf ausgerichtet. Die Leistungsfähigkeit der Anlagen greift in vielen europäischen Ländern jetzt schon über den nationalen Bedarfsrahmen hinaus. Der Kriegsverzehr ist aber kein dauerhaftes wirtschaftliches Faktum. Das eigentliche Marktproblem stellt sich deshalb erst nach Beendigung des Krieges in voller Schärfe ein.

Für den Aufbau von Erzeugungsanlagen gilt sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom privatwirtschaftlichen Gesichtspunkt einer ausreichenden Rentabilität auch heute als erste Voraussetzung das Vorhandensein eines aufnahmefähigen nationalen Marktes als tragbare Grundlage für die Kosten. Diese Forderung ist aber nur dann primär, wenn alle anderen Absatzmöglichkeiten unübersichtlich und unsicher sind, demnach nicht als sichere Faktoren in die kalkulatorische privatwirtschaftliche Planung eingestellt werden können, wie das früher bei dem auf kleinste Preisanreize reagierenden „Weltmarkt" der Fall war. Wenn dieser „äußere", auf den die Volkswirtschaften zur Erlangung der Vollbeschäftigung nach dem Kriege mehr denn je angewiesen sind, nicht nur wie in der liberalen Weltwirtschaft in losen, jederzeit lösbaren, rein funktionalen Verbindungen besteht, sondern im Großraum auch real durchorganisiert und geregelt ist, kann er von den Einzelvolkswirtschaften mit größerer Sicherheit zusätzlich als tragbare Kostenbasis für die im Kriege entwickelten Produktionszweige angesehen werden. Somit ergeben sich zwei Forderungen: 1. Intensivierung des nationalen Marktes; 2. fortschreitende Verflechtung der Großraumglieder untereinander.

Neben die Entwicklung der Produktionskräfte muß gleichberechtigt die Pflege der Verbrauchskräfte treten. Diese kann nicht einem Preismechanismus überlassen bleiben, der vom „Weltmarkt", d. h. von außervölkischen Kräften, ausgelöst wird, sondern ist Aufgabe der volksverpflichteten wirtschaftspolitischen Führung. Das Verbrauchsproblem, das eben das Marktproblem ist, stellt sich selbständig neben das Produktionsproblem. Da die liberale Wirtschaftsauffassung nur das Produktionsproblem sah und die Pflege der eigenvölkischen Verbrauchskräfte durch Ausweichen auf den „Weltmarkt" ablehnte, ist mit der neuen Aufgabenstellung auch notwendig ein weltanschaulicher Frontwechsel verbunden: die autonome wirtschaftspolitische Zielsetzung beinhaltet gleichzeitig eine sozialpolitische Verpflichtung im Sinne eines gerechten Ausgleichs der gesellschaftlichen Kräfte zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 28-19/fragment/page=0005